Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.] **Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".** Telephon Nr 926.]

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße 50,** und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1,60.** Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die **Anzeigengebühr** beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum **15 Pfg.,** für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfg.,** auswärtige Anzeigen **20 Pfg. Inserate** für die nächste Nummer müssen bis **9** Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 119. **Donnerstag, den 24. Mai 1900.** **7. Jahrgang.**

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lübecker Volksbote.")

Berlin, den 22. Mai 1900.

Ein großer Blumenstrauß zierte heute den Sitz des Präsidenten zur Ehre der 200. Sitzung dieser langen Session, die im Jahre 1898 ihren Anfang genommen hat. Ein anderer Blumenstrauß befand sich auf dem Platze des ultamontanen Führers Dr. Lieber, der, von schwerer Krankheit glücklich genesen, nach langer Pause heute zum ersten Male wieder im Reichstage erschienen war und von zahlreichen Mitgliedern aller Parteien herzlich bewillkommt wurde.

Weit länger als gewöhnlich ließ heute der Präsident auf sich warten. Erst einige Minuten vor zwei Uhr erschien er, nahm auf seinem adlergeschmückten Stuhle Platz und bedankte sich beim Hause für den schönen Blumenschmuck. Dann theilte er mit, daß ein Antrag Graf Hompesch eingelaufen und bereits gedruckt sei. Der Antrag werde sich binnen Kurzem in den Händen der Abgeordneten befinden.

Der Antrag Graf Hompesch — die Kapitulations-Urkunde des Zentrums! Um den Rest der lex Heinze zu retten, opfert die Mehrheit den Theaterparagraphen und behält vom Kunstparagraphen nur die Bestimmung bei, welche den Verkauf von Schriften, welche, „ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen", an Personen unter 16 Jahren unter Strafe stellt.

Herr Dr. Spahn, noch jüngst Sprecher der Vergewaltigungsmehrheit war heute der, der die Kapitulationserklärung der Majorität zu überbringen hatte. Auf seinen Antrag wurde die lex Heinze von der Tagesordnung abgesetzt und der an ihre Stelle getretene Antrag Hompesch bereits heute in erster, zweiter und — ein in der Geschichte des deutschen Reichstags einzigartiger Vorgang! — dritter Lesung berathen. Von sozialdemokratischer Seite erklärte Singer, daß unsere Fraktion wegen des Restes von Kautschuk, der auch im Antrage Hompesch vorhanden, gegen denselben stimmen, indessen seine Annahme nicht durch Obstruktion hindern werde. Im ähnlichen Sinne äußerte sich der süddeutsche Dewokrat Haußmann-Böblingen, während die Abgg. Richter, Rickert und Bassermann trotz mancher Bedenken der Mehrheit noch um einen weiteren Schritt entgegenkamen. Die Herren Graf Hompesch, v. Levetzow, v. Kardorff und Liebermann v. Sonnenberg bescheinigten den Rückzug der Heinze-Mehrheit je nach Temperament und Anlage durch stille Resignation, durch Angriffe auf die Minderheit oder grobe Witze. — Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der freisinnigen Vereinigung und einer Minorität der freisinnigen Volkspartei wurde der Antrag Hompesch in der Schlußabstimmung in allen seinen Theilen angenommen.

Nun kam vor rasch sich leerenden Bänken — die sich erst gegen Schluß der Sitzung wieder füllten — die Fortsetzung der dritten Lesung des Fleischbeschaugesetzes an die Reihe. Der berüchtigte „Hausschlachtungsparagraph" wurde, nachdem Wurm und Baudert den Agrariern noch einmal gründlich den Text gelesen, in der Fassung der zweiten Berathung angenommen. Der § 14, der Einfuhrverbots-Paragraph, gelangte in namentlicher Abstimmung in der Kompromißfassung Aichbichler-Klinckowström, für die u. A. auch Fürst Herbert Bismarck eintrat, zur Annahme: mit der Linken stimmten auch die unversöhnlichen Agrarier dagegen! Auf das Verbot der Pökelfleisch-Einfuhr haben also die Ritter von der „nothleidenden Landwirthschaft" verzichten müssen; sonst aber haben sie so ziemlich alles erlangt. Nur Genosse Wurm kam von unserer Fraktion zu dem hartumstrittenen Paragraphen zu Worte, da Reißhaus und Baudert durch einen Schlußantrag das Wort abgeschnitten wurde.

Debattelos wurde der Rest des Gesetzes erledigt und die Schlußabstimmung auf Antrag Singer auf die morgige Sitzung verschoben, die der Aufarbeitung von Resten gewidmet ist und bereits um 11 Uhr ihren Anfang nehmen soll: vermuthlich, weil mit ihr Ferien gemacht werden sollen.

---

200. Sitzung. Mittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Fürst Hohenlohe.

Der Platz des Präsidenten ist mit einem großen Blumenstrauße geschmückt.

Präsident Graf Ballestrem: Ich eröffne die 200. Sitzung des deutschen Reichstags in dieser Session und danke den Herren, die aus dieser Veranlassung meinen Platz so schön geschmückt haben, für Ihre Aufmerksamkeit. — Es ist soeben ein Antrag Hompesch und Gen. (Z.) eingegangen, betreffend einen neuen Entwurf des Gesetzes über Aenderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuches.

Auf Antrag des Abg. Dr. Spahn (Z.) wird der erste Gegenstand der Tagesordnung (Fortsetzung der dritten Berathung der sogenannten lex Heinze) von derselben abgesetzt und als erster Punkt auf die Tagesordnung gesetzt: erste und event. zweite Lesung des Antrag Hompesch. Dieser Antrag nimmt die in dritter Lesung bereits angenommenen Bestimmungen der lex Heinze wieder auf, ausgenommen die § 184a und 184b. Von § 184a ist nur die Bestimmung stehen geblieben, wonach mit Gefängniß bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mk. bestraft wird, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, die ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet.

Graf Hompesch (Z.): Für uns liegt der Hauptwerth in den Strafbestimmung gegen die Herstellung und Vertheilung unzüchtiger Schriften, Abbildungen und Darstellungen, sowie in dem Schutz der Jugend gegen solche Darstellungen. Diesen Bestimmungen legen wir ein so großes Gewicht bei, daß wir Bedenken tragen, sie von dem Schicksal anderer Bestimmungen abhängig zu machen. (Bravo!)

Singer (SD.): Ich habe Namens meiner Freunde zu erklären, daß wir nicht in der Lage sind, in der Generalabstimmung für diesen Antrag stimmen zu können. Der § 184a führt in das Strafgesetzbuch ein neues Delikt ein, nämlich er belegt diejenigen mit Strafe, die Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, einer Person unter 16 Jahren überlassen. Diese Bestimmung ist ein ganz schwammiger Begriff. Nach den Erfahrungen, die die deutsche Rechtsprechung mit dem groben Unfugsparagraphen gemacht hat, ist es uns unmöglich, einem derartigen Paragraphen unsere Zustimmung zu geben. Ist ein solcher Begriff erst einmal eingeführt, so ist es leicht möglich, daß ähnliche dehnbare Bestimmungen auch in anderer Richtung in das Strafgesetzbuch hineindringen. Wir werden also gegen die einzelnen Bestimmungen und auch gegen das Gesetz im ganzen stimmen. Jedoch sind unsere Bedenken nicht so schwerwiegende, daß wir deshalb der Erledigung dieses Antrages geschäftsordnungsmäßige Schwierigkeiten in den Weg legen werden. (Bravo! b. d. Soz.)

Bassermann (NL.): Meine Freunde sind bereit, für den Antrag Hompesch zu stimmen, da die Bestimmungen der lex Heinze, die sich auf das Theater beziehen und bezüglich der Kunst und Wissenschaft die Bestimmungen, die bei uns Anstoß erregen, weggefallen sind. Was den § 184a betrifft, so hätten meine politischen Freunde gern gesehen, wenn auf ihn ganz Verzicht geleistet worden wäre. Es wird hier ein neuer Begriff in das Strafgesetzbuch eingeführt, und wir können nicht behaupten, daß der Ausdruck: „ohne unzüchtig zu sein das Schamgefühl verletzen" ein juristisches Meisterwerk ist. Der Begriff des Schamgefühls schwankt nach den verschiedenen Gegenden, Ständen und dem Bildungsgrad. Aber wir sind bereit, unsere Bedenken zurückzustellen, weil wir auf die Bestimmungen, die verschärfte Strafen gegen die Kuppelei vorschlagen, großen Werth legen und auch aus allgemeinen politischen Erwägungen heraus, da wir es für wünschenswerth halten, daß wir mit dieser ganzen Materie einmal zu Ende kommen.

v. Levetzow (K.): Meine Freunde werden dem allerdings recht mageren Vergleich zustimmen, weil wir Werth legen auf den Rest des § 184a und weil wir uns eine Wiederholung der Vorgänge der letzten Tage ersparen wollen.

Rickert (FVg.): Meine Partei wird gegen den § 184a aber in der Gesammtabstimmung für den Antrag Hompesch stimmen.

Richter (FVp.): Der Antrag deckt sich mit unserer Auffassung bis auf § 184a, dieser Paragraph ist aber derartig in seinem Wesen und seiner praktischen Bedeutung herabgemindert, daß für uns kein Grund vorliegt, deshalb die Erledigung der Sache aufzuhalten.

Haußmann-Böblingen (Südd. Vp.): Die Bedenken, die wir bisher gegen den § 184a im Interesse der Kunst und Literatur haben mußten, sind durch die neue Fassung beseitigt. Der jetzige § 184a hat praktisch keine wesentliche Bedeutung mehr. Deshalb werden wir auch über ihn keine namentliche Abstimmung beantragen, da wir es nicht für richtig halten, daß über Kleinigkeiten namentlich abgestimmt wird.

v. Kardorff (RP.) erklärt für seine Freunde die Zustimmung für den Antrag Hompesch.

Cegielski (Pole): Auch meine Freunde werden für den Antrag Hompesch stimmen, der nach unserer Meinung eine erfreuliche Förderung der Sittlichkeit zur Folge haben wird.

Liebermann von Sonnenberg (Antis.): Da nicht mehr zu erreichen ist, werden meine Freunde für den Antrag Hompesch stimmen.

Damit ist die erste Lesung beendet.

Das Haus tritt sofort in die zweite Lesung ein. Die einzelnen Paragraphen werden debattelos erledigt. Gegen den § 184a stimmen die Freisinnigen und Sozialdemokraten.

Spahn (Z.) beantragt die sofortige Vornahme der dritten Lesung.

Präsident Graf Ballestrem: Der Antrag Spahn ist durchaus ungewöhnlich. Aber vielleicht ist das Haus, das, wenn Niemand widerspricht, Herr seiner Geschäftsordnung ist, (Stürmische Heiterkeit) der Ansicht, daß eine ungewöhnliche Situation auch ungewöhliche Maßregeln rechtfertigt.

Da Niemand widerspricht, kann sofort die dritte Lesung vorgenommen werden.

Dr. Spahn (Z.) beantragt Annahme des Gesetzes en bloc. Widerspruch erhebt sich nicht. In der en bloc-Abstimmung und der darauf folgenden Gesammtabstimmung wird der Antrag Graf Hompesch gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der freisinnigen Vereinigung und der freisinnigen Volksparteiler Träger, Munckel und Müller-Meiningen angenommen.

Es folgt die dritte Berathung des Fleischbeschaugesetzes. § 1 wird debattelos nach den Beschlüssen zweiter Lesung angenommen.

§ 2 handelt von den Hausschlachtungen und bestimmt, daß bei ihnen die Untersuchung unterbleiben darf, sofern sich keine Merkmale einer die Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen.

Beckh-Coburg (FVp.) beantragt die Worte „die Genußfähigkeit des Fleisches ausschließenden" zu streichen und den 2. Absatz wie folgt zu fassen: „Die entgeltliche Abgabe einzelner Theile solchen Fleisches ist nur gestattet, wenn vorher eine Untersuchung desselben stattgefunden hat." Redner begründet seinen Antrag damit, daß auf dem Lande viel ungesundes Fleisch geschlachtet werde.

Wurm (SD.): Dieselbe Mehrheit, die vorgiebt, die Gesundheit des deutschen Volkes schützen zu wollen, gefährdet dieselbe aufs gröblichste dadurch, daß sie die Hausschlachtungen ohne Kontrolle läßt. Gegenüber dem Gerede von der Belästigung der kleinen Bauern ist in einem Briefe eines kleinen Besitzers an die „Deutsche Tages-Zeitung" festgestellt worden, daß sich mittlere Bauern selten, kleine fast nie den Luxus einer Hausschlachtung leisten können. (Hört, hört! links.) Herr Nißler scheint zu meinen, daß die Trichinen an der blau-weißen Grenze Halt machen. (Heiterkeit.) Wir halten eine obligatorische Fleischbeschau in Verbindung mit einer obligatorischen Viehversicherung für nothwendig; aber gegen dies Gesetz werden wir im Interesse der Volksgesundheit stimmen. (Bravo! b. d. Soz.)

Dr. Heim (Z.) behauptet unter großer Heiterkeit des Hauses, daß die bayerischen Bauern auch ohne Untersuchung ganz gesund seien und ladet den Abg. Wurm zum Genusse bayerischen Bauernschinkens ein.

Frhr. v. Schele-Wunstorf (Welfe) beantragt, daß das im Hause geschlachtete Fleisch auch der Untersuchung dann nicht unterzogen werden darf, wenn es nicht ausschließlich im Haushalt des Besitzers verwendet wird.

Staatssekretär Graf Posadowsky bittet diesen Antrag abzulehnen.

Baudert (SD.): Die Kosten, die den Familien durch die Fleischbeschau entstehen, würden beseitigt sein, wenn diese Kosten nach unserem Antrage dem Reiche übertragen worden wären. Der jetzige § 2 widerspricht der Grundlage des Gesetzes. Wir werden gegen ihn stimmen.

Wurm (SD.): Es kommt nicht darauf an, was man ißt, sondern wie viel man ißt. (Gr. Heiterkeit rechts.) Die Industriearbeiter bekommen eben zu wenig amerikanisches Pökelfleisch. Das bayerische Schweinefleisch werde ich essen, wenn es mir der Abg. Heim herbringt.

Heim (Z.): Ich bemerke Herrn Wurm gegenüber, daß es darauf ankommt, was man ißt und wieviel man ißt. Unsere bayerischen Bauern sehen viel gesünder aus als die Industriearbeiter.

Wurm (SD.): Auf das Aussehen allein kommt es nicht an. Thatsache ist, daß die Industriearbeiter größere Kontingente zum Militärdienst stellen als die Bauern.

Nach weiterer Debatte schließt die Diskussion. § 2 wird unter Ablehnung aller Abänderungsanträge in der Fassung der zweiten Lesung gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

Die §§ 3—13 werden debattelos unverändert angenommen.

Im § 14a ist nach den Beschlüssen der zweiten Lesung die Einfuhr von eingepökeltem oder ähnlich zubereitetem Fleisch in das Zollinland verboten.

Die Abgg. Aichbichler (Z.) und Genossen beantragen, daß zubereitetes Fleisch nur eingeführt werden darf, wenn nach der Art seiner Gewinnung und Zubereitung Gefahren für die menschliche Gesundheit erfahrungsgemäß ausgeschlossen sind. (Kompromißantrag.)

v. Bonin-Bahrenbusch (K.) beantragt, den Bundesrath zu ermächtigen, abweichend von den Bestimmungen des § 1 zur Einfuhr in das Reichsgebiet zuzulassen:

1) Speck, Schweineschmalz und Därme;

2) geräucherte Schweineschinken und frisches Fleisch, letzteres jedoch nur in ganzen Thierkörpern, die bei Rindvieh, ausschließlich der Kälber, und bei Schweinen in Hälften zerlegt sein können. Mit den Thierkörpern muß Brust- und Bauchfell, Lunge, Herz, Nieren, bei Kühen auch das Euter in natürlichem Zusammenhang verbunden sein.

Durch § 14b wird alles in das Zollinland eingehende Fleisch bei der Einfuhr einer eingehenden amtlichen Untersuchung unterworfen.

Nach § 14c sollen die Bestimmungen der §§ 14a und 14b auf Wildpret, Federvieh und das zum Reiseverbrauch mitgeführte Fleisch nur in so weit Anwendung finden, als der Bundesrath dies anordnet.

Dr. v. Levetzow (K): Wir verlangen für die Kosten, die der Landwirthschaft durch dies Gesetz auferlegt werden, einen Ausgleich und den sehen wir in dem Kompromißantrag. Er bedeutet auf jeden Fall einen Fortschritt gegenüber dem jetzigen Zustand. Wir vertrauen darauf, daß eine genügende Untersuchung des eingeführten Fleisches erfolgen wird. Wir wollen alle das Wohl des Ganzen fördern. (Bravo! rechts).

Dr. Rösicke-Kaiserslautern (B. d. L.): Wir wollen keineswegs, daß Fleisch einzuführen überhaupt verboten werden. Wir wollen nur, daß das Fleisch des Auslandes der gleichen Kontrolle unterworfen werde wie das inländische. Das Pökelfleisch ist aber in vielen Fällen überhaupt nicht kontrollirbar. Die Annahme des Kompromißantrages würde das Gesetz stempeln zu einem Gesetz zum Schaden der deutschen Landwirthschaft. (Bravo! rechts).

Fürst Herbert Bismarck (K.): Das Schicksal des ganzen Gesetzes hängt von dem Ausfall unserer Abstimmung über den § 14a ab. Wir haben zu entscheiden: Entweder das Kompromiß

oder gar nichts. Da entscheide ich mich natürlich gleich wie viele Landwirthe meines Wahlkreises für das Kompromiß, das eine ganze Reihe von Verbesserungen bringt. Wir wollen doch nicht etwa unsern Gegnern die Freude machen, daß wir das Kompromiß zu Fall bringen. Ich bedaure, daß die Regierung den Schutz der deutschen Fleischesser nicht auch auf das Pökelfleisch ausgedehnt hat. Da sich aber die deutschen Fleischesser jedenfalls bei Annahme des Kompromisses besser stehen als heute, so werden wir vorläufig für das Kompromiß stimmen. (Bravo! rechts).

Wurm (SD.): Es ist unverständlich, wie die Regierung den Genuß des amerikanischen Büchsenfleisches, das Heer und Flotte seit 20 Jahren beziehen, verbieten kann. Freilich braucht die Regierung die Stimmen der Agrarier für die Flotte. Diese lassen sich also vor Pfingsten bezahlen, und bewilligen dann nach Pfingsten, „aus Patriotismus", die Flotte. Der Hauptzweck dieses Paragraphen ist, der Landwirthschaft die Konkurrenz vom Halse zu halten, damit sie die Preise möglichst hoch setzen kann. Wenn das Gesetz nur ein hygienisches sein soll, so dürfen Sie nichts weiter verlangen als eine scharfe Kontrolle der Einfuhr. Wenn Sie aber die Einfuhr überhaupt verbieten, so ist das ein ganz einseitiges Vorgehen im Interesse der Agrarier, gegen welches ich im Namen der arbeitenden Bevölkerung energisch protestiere. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Fitz (NL.) erklärt sich im Namen seiner Freunde für den Kompromißantrag Aichbichler.

Hierauf wird ein Schlußantrag gegen die Stimmen der Linken und der Sozialdemokraten angenommen.

Reißhaus (SD.) bemerkt, daß ihm durch diesen Antrag die Möglichkeit genommen sei, die unheilvollen Wirkungen dieses Paragraphen auf die Industrie des Meininger Oberlandes darzulegen.

Baudert (SD.) bedauert ebenfalls den Schlußantrag. Er wäre sonst ausführlicher auf die Petitionen aus textilindustriellen Kreisen gegen diesen Paragraphen eingegangen.

Die Abstimmung über den Antrag Aichbichler ist auf Antrag Dr. Rösicke-Kaiserslautern (B. d. L.) eine namentliche.

Der Antrag wird mit 158 gegen 123 Stimmen angenommen. Damit sind die Beschlüsse zweiter Lesung und der Antrag Bonin gefallen.

Der Rest der Vorlage wird ohne Debatte angenommen. Damit ist die Vorlage in dritter Lesung erledigt.

Die Gesammtabstimmung wird auf Antrag Singer (SD.) ausgesetzt.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 11 Uhr: Nachtragsetat; Gesammtabstimmung über das Fleischbeschaugesetz; dritte Lesung des Restes der Gewerbeordnungs-Novelle; dritte Lesung der Münzgesetz-Novelle.

Schluß 6¼ Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wahlsieg. Bei der Landtagsersatzwahl in Nürnberg, an Stelle des verstorbenen Genossen Oertel, wurde Dienstag Genosse Dr. Freiherr Haller v. Hallerstein mit 161 Stimmen gewählt. Die Liberalen gaben 52 weiße Zettel ab.

Der Berliner Straßenbahnbetrieb wurde Dienstag Mittag um 12 Uhr in vollem Umfange wieder aufgenommen, nachdem er schon Morgens theilweise wieder eingerichtet war. Im Laufe des Tages fand im Ministerium des Innern eine Konferenz statt, der auch der Eisenbahnminister, ein Vertreter des Polizeipräsidiums und der Direktor beiwohnte. Der Minister des Innern läßt vorläufig in den Abendstunden noch Polizeipatrouillon den Betrieb überwachen, obgleich heute keine Ruhestörungen gemeldet wurden. Die meisten Schaffner waren Dienstag Morgen pünktlich angetreten. Die am Ausstande nicht betheiligten Angestellten, d. h. die Streikbrecher sollen von der Direktion Prämien erhalten. Zur Beruhigung wird das sich sicherlich nicht beitragen. — Nach genauen Feststellungen wurden infolge der Exzesse aus Anlaß des Ausstandes 487 Personen verhaftet. Eine ziemlich hohe Zahl!

Die Budgetkommission des Reichstags hat Dienstag die Berathung der Deckungsfrage zum Flottengesetz beendet. Es wurde die Zollerhöhung genau so wie in der ersten Lesung beschlossen, ebenso die Resolution angenommen, die eine Saccharinsteuer fordert, ferner die Resolution, die eine Besteuerung der inländischen Schaumweine fordert, mit dem Zusatz, daß Schaumweine nur verkauft werden dürfen, wenn der Fabrikationsort angegeben wird. Die Besteuerung der Konnossemente wurde in folgender Form beschlossen: Konnossemente und Frachtbriefe im Schiffsverkehr zwischen inländischen und ausländischen Seehäfen oder zwischen inländischen Flußhäfen und ausländischen Seehäfen, sofern sie im Inlande ausgestellt oder behufs Empfangnahme der bezeichneten Sendung im Inlande vorgelegt oder behändigt werden, zahlen 1 Mark. Im Verkehr zwischen Hafenplätzen der Nord- und Ostsee, des Kanals oder der norwegischen Küste ausgestellte, vorgelegte oder behändigte Konnossemente und Frachtbriefe zahlen 10 Pfennige. Die Abgabe ist für jede Sendung nur einmal zu entrichten. Alle Stempelsteuererhöhungen und Zollerhöhungen sollen am 1. Juli in Kraft treten, nur der höhere Lotteriestempel für den Totalisator am 1. Januar nächsten Jahres.

Kleine politische Nachrichten. Der Zentrums-Abgeordnete Dr. Lieber ist Dienstag vollständig gesund und sehr wohl aussehend im Reichstage wieder erschienen. — Im Reichstagswahlkreis Offenburg-Kehl fordert, nach Meldung nationalliberaler Blätter, das sozialistische Wahlkomitee die Genossen zur Wahl des nationalliberalen Reichstagskandidaten Reinhard gegen das ultramontane Zentrum auf. — Am Sonnabend und Sonntag tagte, wie schon gemeldet, der Zentralausschuß der Freisinnigen Volkspartei. Aus den Verhandlungen ist die einmüthige Zustimmung aller Anwesenden zu Richter's Flottenpolitik hervorzuheben. Der nächste Parteitag soll am 20. Oktober in Görlitz stattfinden. — Das offizielle Organ der konservativen Partei erklärt, die preußischen Konservativen seien fest entschlossen, das Gesetz betr. die Waarenhaussteuer im Einvernehmen mit der Regierung zu Stande zu bringen, sie würden daher auf die in der Kommission vorgenommenen Verschärfungen, welche die Regierung zur Ablehnung des Entwurfs bestimmen könnten, nicht bestehen. Auch im Herrenhause hege die Mehrheit den Wunsch, unbedingt die Vorlage zu verabschieden. — Ein Straßenkrawall wird aus Stolp in Pommern gemeldet. Dort kam es Montag Abend aus Anlaß der polizeilichen Festnahme eines Betrunkenen zu Ruhestörungen, die schließlich zur Zusammenrottung einer großen Menschenmenge auf dem Marktplatz und den umliegenden Straßen führten und das Eingreifen des Militärs nöthig machten. Um Mitternacht war die Ruhe wieder hergestellt. — Ein maßvolles Verhalten gegen die Jesuiten soll das Ministerium des Innern nach der „Rh.-Westf. Ztg." durch ein vertrauliches Rundschreiben den Verwaltungsbehörden anempfohlen haben. Verschiedene Jesuiten hielten sich jetzt zeitweilig in Deutschland auf. Der Aufenthalt ist bekanntlich den Jesuiten nicht verboten, sondern nur die Ordensthätigkeit. — In der Braunkohlengrube in Gerlebogk (Anhalt) ist ein Förderschacht eingestürzt. Die Arbeiter konnten sich und die Pferde rechtzeitig in Sicherheit bringen, da die Katastrophe sich vorher ankündigte. — Die zweite holländische Kammer bewilligte am Dienstag mit 53 gegen 13 Stimmen einen Kredit von 1½ Millionen Gulden, um die Bewaffnung der Truppen durch ein neues Gewehr von 6½ Millimeter Kaliber zu vervollständigen. — Die Lage der Engländer im Aschantilande wird immer besorgnißerregender. Diese Stimmung bekundet sich in einem Londoner Telegramm, „das Kolonialamt sei seit einigen Tagen ohne Nachrichten von dem Gouverneur in Kumassi." Klarer ausgedrückt, heißt das, die Einschließung Kumassi's durch die Aschantis konnte von dem englischen Entsatzheer nicht durchbrochen werden. — Ein Einschreiten der Mächte gegen China ist dem Tsung-li-Yamen energisch angedroht worden. Nach einer Mittheilung der „Times" aus Peking richtete das diplomatische Korps am Montag eine gemeinsame Note an den Tsung-li-Yamen, in welchem die Regierung aufgefordert wird, die „Boxers" und die fremdenfeindliche Bewegung zu bekämpfen, welche ernste Proportionen angenommen habe. Die Note ist in festem Tone gehalten und stellt in Aussicht, daß, wenn die Bewegung nicht niedergeworfen werde, die Vertreter der auswärtigen Mächte gezwungen sein würden, wieder militärische Wachen nach Peking zu bringen. Als ersten Erfolg dieser Drohung meldet „Reuters Bureau": Am Montag sind in Peking 6 Leiter der „Boxer"-Bewegung verhaftet worden. In die von der Bewegung ergriffenen Distrikte sind Truppen entsendet worden, welche Befehl haben, die Bewegung mit unnachsichtlicher Strenge zu unterdrücken.

Frankreich.

Sieg des Ministeriums Waldeck-Rousseau. Die Kammern sind Dienstag wieder zusammengetreten und sogleich unternahmen die Reaktionäre einen Vorstoß gegen das ihnen verhaßte Kabinet. Ueber die Sitzung der Kammer liegt folgende Meldung vor: Bei Beginn der Sitzung hielt der Präsident Deschanel eine kurze Ansprache, in welcher er der Weltausstellung und denen, welche an diesem Feste des Friedens und der Arbeit nehmen, Lob spendete und die fremden Nationen willkommen hieß. (Beifall.) Gonzy verlangte die Regierung über ihre Politik im allgemeinen zu interpelliren. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau erklärte sich für die sofortige Berathung der Interpellation, die dann von der Kammer angeordnet wurde. Gonzy fragte an, welche Reformen die Regierung einzuführen beabsichtige und welche Maßregeln zur Vertheidigung der Republik sie zu ergreifen gedenke. (Beifall links.) Cassagnac (Imperialist) griff die Regierung lebhaft an, fügte aber hinzu, er wünsche nicht ihren Sturz; ihre Politik bringe aber das Land dahin, der Republik überdrüssig zu werden. (Widerspruch bei den Nationalisten.) Waldeck-Rousseau ergriff hierauf das Wort, worauf die folgende von Waldeck-Rousseau acceptirte Tagesordnung Gonzy angenommen wurde: Die Kammer ist entschlossen, energisch die Politik der Regierung sowie des Schutzes der Republik und des Laienthums zu verfolgen, billigt die Erklärungen der Regierung und geht zur Tagesordnung über." Der erste Theil dieser Tagesordnung bis zu den Worten „billigt die Erklärungen der Regierung ꝛc." wurde mit 439 gegen 56 Stimmen, der zweite Theil mit 271 gegen 226 Stimmen angenommen. Nach Annahme der Tagesordnung Gonzy beantragten mehrere Deputirte, der Tagesordnung die Aufforderung an die Regierung hinzuzufügen, sich energisch jeder Wiederaufnahme der Dreyfusaffäre zu widersetzen. (Beifall im Zentrum.) Nach längerer Diskussion, an welcher sich Waldeck-Rousseau und Gallifet betheiligten, beschloß die Kammer mit 457 gegen 78 Stimmen, der Tagesordnung Gonzy den Zusatz anzufügen: „Die Kammer ersucht die Regierung, sich energisch jeder Wiederaufnahme des Dreyfushandels zu widersetzen." Die Tagesordnung Gonzy wurde darauf in der Gestalt, die sie nunmehr durch diesen Zusatz erhalten, mit 286 gegen 237 Stimmen angenommen. Die Sitzung wurde sodann geschlossen.

Im Senate eröffnete Präsident Fallieres die Sitzung mit einer Ansprache, worin er hervorhob, welchen Erfolg die Ausstellung bedeute. Redner widmete den souveränen Völkern, welche Frankreich einen Beweis lebhafter Sympathie gegeben, Worte des Dankes und der Hochachtung. (Beifall.) Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Transvaal.

Vom Kriegsschauplatze. Die Nachricht von einem neuen Friedensvorschlage Krügers bestätigt sich, wie in den „Times" amtlich mitgetheilt wird, nicht. — Unter den Burenführern soll Uneinigkeit herrschen. Wenigstens meldet der Berichterstatter des „Daily Chronicle" in Kroonstad, General De Wet sprechen sich für Waffenstreckung aus, wenn annehmbare Bedingungen erlangt würden; Obergeneral Botha dagegen rathe zum Widerstande.

Eine Depesche des Generals Buller aus Newcastle von Dienstag berichtet: Ich erhielt von Oberst Bethune die Nachricht, daß, als eine Schwadron berittener Infanterie Bethunes gestern sich auf dem Marsche nach Newcastle befand, ihr etwa sechs Meilen südwestlich von Bryheid ein Hinterhalt von den Buren gelegt wurde. Sehr wenige sind entkommen. Der Gesammtverlust beträgt etwa 66 Mann. Bethune ist nach Ngutu zurückgekehrt, um Vorräthe zu holen; er marschirte heute nach Newcastle. Ich gab Bethune die Ordre, mit 500 Mann nach Ngutu vorzurücken, das, wie verlautet, vom Feinde geräumt ist.

Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Kapstadt: Wie verlautet, sind die englischen Truppen in Vereeniging eingetroffen und haben die Brücke über den Vaalfluß unversehrt gefunden; es verlautet ferner, daß 27 dem Freistaate und Transvaal gehörige Lokomotiven erbeutet sind, von denen 7, die reparaturbedürftig sind, nach Kapstadt gesandt wurden. Nach einer weiteren Nachricht sollen die Engländer schon 40 Meilen vor Johannesburg stehen. In Johannesburg sind 6 neue Geschütze in Position gebracht. Die Engländer haben in Alderschot 6 Panzerzüge für die Belagerung bestellt. Jeder Zug besteht aus einer Maschine und vier Wagen. Ein Panzerzug ist schon eingeschifft.

Ueber den Entsatz von Mafeking liegt jetzt endlich eine amtliche englische Depesche seitens Lord Roberts vor, die folgenden Wortlaut hat: Oberst Mahon zog am 18. Mai, 4 Uhr Morgens, in Mafeking ein, nachdem er am 17. ds. Mts. neun Meilen von Mafeking einen heftigen Kampf mit einer 1500 Mann starken Burenabtheilung zu bestehen gehabt hatte. Die letztere wurde nach fünfstündigem Kampfe und hartnäckigem Widerstande aus ihrer starken Stellung vertrieben. Am Morgen des Kampfes war eine Abtheilung kanadischer Artillerie nach einer Reihe von Eilmärschen zu Mahon gestoßen und leistete diesem werthvolle Hülfe. Der englische Verlust beträgt etwa 30 Mann, die Verluste der Buren sind schwer.

Die „Central News" melden noch aus Mafeking vom Donnerstag: Am 18. d. M. verlor die Entsatzkolonne in einem Gefecht 5 Todte und viele Verwundete. Als die vereinigten Kolonnen die Buren angriffen, flohen diese nach kurzem Gefecht und verloren 80 Todte, viele Gefangene und Waffen. Unter den in Mafeking gefangen genommenen Fremden befindet sich ein französischer Graf Bremont und ein Herr v. Weiss, angeblich ein Deutscher.

Nach einem Telegramm des „Daily Expreß" aus Lourenzo Marques begann der Auszug der Buren aus Pretoria Montag. Machadadorf, wohin die Frauen und Kinder gebracht wurden, liegt auf dem Wege nach Lydenburg. Aus Pretoria eintreffende Züge bringen eine Anzahl Deutscher, die auf dem Dampfer „Bundesrath" nach Deutschland zurückkehren. Reuter meldet noch aus Pretoria: Eine unter freiem Himmel abgehaltene Versammlung, der 200 Personen beiwohnten, berieth über die Sachlage im Falle der Belagerung Pretorias. Es wurde ein Komitee eingesetzt, das für die Sicherheit der Frauen und Kinder Sorge tragen soll. Gleichzeitig wurde der niederländische Konsul aufgefordert, seiner Regierung zu rathen, daß sie die zum Schutze der niederländischen Unterthanen nöthigen Maßregeln ergreife.

Im Haag sind keine amtlichen Meldungen über einen am 20. d. M. in Lourenzo Marques stattgehabten Zusammenstoß zwischen Matrosen des niederländischen Kreuzers „Friesland" und portugiesischen Polizeibeamten eingegangen. Man schließt daraus, daß es sich nur um einen bedeutungslosen Vorfall handeln kann.

Die Burenmission hat auch in Amerika kein Gehör gefunden mit ihrem Gesuch um Intervention. Der Staatssekretär Hay hat am Montag zwar die Burengesandtschaft empfangen, aber nicht offiziell und in etwa einstündiger Besprechung auseinandergesetzt, daß Präsident Mac Kinley bei der gegenwärtigen Lage der Dinge sich genöthigt sehe, gegenüber England und den Buren-Republiken bei der Politik der Neutralität und Unparteilichkeit zu verharren. Auch im amerikanischen Senat hat sich die Stimmung für die Burendelegirten abgekühlt. Der Senat hat am Montag mit 36 gegen 21 Stimmen beschlossen, den Buren-Delegirten den Zutritt zum Sitzungssaale zu verweigern, nachdem der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses Davis nachdrücklich ausgeführt hatte, die Delegirten seien im Lande herumgezogen, indem sie sich an Versammlungen betheiligten und das Volk dafür zu gewinnen suchten, einen Druck auf die Regierung auszuüben.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 23. Mai 1900.

Achtung, Braunbierbrauer, Kutscher! Zuzug nach Lübeck ist fernzuhalten! Das Bureau befindet sich: Böttcherstraße 18, bei Boysen.

An die
arbeitende Bevölkerung
Lübecks!

Ehrenpflicht jedes Arbeiters und jeder **Arbeiterin** ist es, die

Braunbierbrauerei-Arbeiter

moralisch zu unterstützen.

Zur Lohnbewegung der Braunbierbrauereiarbeiter wird uns geschrieben: „Wir wollen heute einige Fälle anführen, wie das bekannte erste Schriftstück mit den 15 Namen, in welchem man jede Verhandlung ablehnte, zu Stande gekommen ist. Herr Nickels, Wahmstraße, erklärte uns vor Ausbruch des Streiks, es seien einige Besitzer bei ihm gewesen und hätten ihn zur Unterschrift beredet. Er habe sich nichts dabei gedacht, daß es irgend etwas zu bedeuten habe, sonst hätte er sicher nicht unterschrieben. Heute steht er jedoch auf demselben Standpunkte, wie alle Anderen: Keiner will der Erste sein, der bewilligt. Aehnlich lautet die Erklärung der Wwe. Hamann, Glockengießerstraße. Sie habe in Unkenntniß der ganzen Verhältnisse sich von dem Herrn Bade, Hüxstraße, und Stamer, Meierstraße, überreden lassen. Sie bedauere es längst, könne jetzt aber nicht zurück. An beide Geschäfte waren überhaupt gar keine Forderungen gestellt worden. Sie werden sicher zum zweiten Male keine Unterschrift leisten anderen zur Liebe. Nach Abbruch der Verhandlungen am Sonnabend fanden dreimal Unterredungen mit Herrn Ploen, Wahmstraße, statt, welcher in ganz ähnlicher Weise gekapert wurde. Er war zunächst mit Allem einverstanden, bat sich aber Bedenkzeit bis Nachmittags 4 Uhr aus, um zu sehen, ob nicht noch einige kleine Besitzer gewonnen werden könnten, die unschuldig in die Patsche gerathen seien. Hier trat so recht zu Tage, wie es gemacht worden ist, wie man die Leute zu der Unterschrift getrieben hat. Gleichwohl sehen sie nichts ein. Als die Beauftragten um 4 Uhr wiederkamen, erklärte Herr Ploen, solange nicht mit sämmtlichen Geschäften Friede geschlossen sei, könne er nicht bewilligen. Wir waren also abgewiesen. Gegenüber diesem geschlossenen Vorgehen der Arbeitgeber ist einzig geschlossenes energisches Handeln aller Arbeiter am Platze. Ihre

Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß die Braunbierbrauereiarbeiter zum Siege gelangen."

Der Braunbierkonsum ist fortdauernd ein relativ sehr geringer; deshalb hat auch die bürgerliche Presse es schon aufgegeben, den Opfermuth der sich in obergährigem Gerstensaft berauschenden Spießer zu verherrlichen. Der „Mann mit dem Havelock" ist der Vergessenheit anheimgefallen, nachdem er ein paar Tage als Stammgast des „Lütt un Lütt" führenden Schiffergesellschaftshauses und des dasselbe Getränk zu Austern schänkenden „Deutschen Kaiser" für Humor im Publikum gesorgt hatte. Die Arbeiterschaft findet sich in guter Laune in die durch die Brauereibesitzer heraufbeschworene Situation und wird nicht locker lassen, sollte die Geschichte auch noch Wochen und Monate anhalten. Für die Ausständigen, soweit sie nicht bereits anderweitig in Arbeit getreten sind, ist, was die Unterstützung seitens des Verbandes anlangt, hinlänglich gesorgt; auch sie sind auf lange Zeit gerüstet. Mitleid flößen uns nur die armen Dienstmädchen ein, die theilweise in unheimlich generöser Weise mit Braunbier seitens der Herrschaften regalirt werden. Freilich scheinen auch sie durchweg das Spaßhafte der Sache herauszufühlen, dieweil sie meistens von guten Eltern stammen.

Die Aussperrung ist beendet sammt dem Schmiedestreik. Jetzt klingt wieder der gewohnte Lärm von der Maschinenbaugesellschaft und der Werft zur Stadt hinüber, nachdem wochenlang eine peinliche Stille geherrscht hatte. In der nächsten Woche dürfte noch mancher Arbeiter eingestellt werden, da sich die zu bewältigende Arbeit naturgemäß angehäuft hat. Angesichts dieses Umstandes erscheint die Mahnung angebracht, rege unter den Neueintretenden zu agitiren, um die Reihen der Verbände zu stärken. Das Eisen muß geschmiedet werden, solange es heiß ist!

Die Schuhmachergehülfen ersuchen die Lübecker Arbeiterschaft, sie auch fernerhin moralisch zu unterstützen. Obwohl der größte Theil der Arbeitgeber die minimalen Forderungen bewilligt und dadurch den Beweis erbracht hat, daß es sich um gerechte und wohl durchführbare Ansprüche handelt, haben sich dennoch folgende Arbeitgeber bisher völlig ablehnend verhalten: Hugo Haenbler, Breitestraße 56, Ramm, Hüxstraße, Laden Breitestraße-Markt, Straubing, Moislinger Allee, Rosenberg, Mühlenstraße, Ramm, Charlottenstraße, Straubing, Fischstraße, Lange, Schüsselbuden, Blanck, Schmiedestraße, Rausch, Schulstraße, Kröger, Ernststraße, Töbter, Engelsgrube, Lühr, Königstraße.

Die Nationalliberalen beweihräuchern sich wegen ihrer „staatsmännischen" Haltung bei der lex Heinze-Obstruktion in der widerwärtigsten Weise. Der üble Duft, der durch dieses Selbstlob erzeugt wird, paßt schön zu dem Bilde der jämmerlichsten Feigheit, das diese Partei seit jeher, und besonders bei diesem Gesetze, der Oeffentlichkeit geboten hat. Nasen zu!

Die Nationalsozialen hatten zu gestern Abend nach dem Concerthaus Fünfhausen eine öffentliche Versammlung einberufen, in der Herr v. Gerlach über die politische Lage sprach. Der Besuch war ein schwacher. Der Vortrag, welcher in ansprechender Form, ohne viel Neues zu bringen, alle wichtigen Tagesfragen im nationalsozialen Sinne behandelte und in der oft gehörten Weisheit gipfelte, daß der Liberalismus sozial und die Sozialdemokratie national werden müsse, fand bei den Anhängern des Referenten Beifall. In der Diskussion sprach sich Herr August Pape gegen die Flottenvorlage und gegen das Streikpostenverbot des Senats aus und benutzte die Gelegenheit, dem Bürgerrechtsverein Lauheit in dieser Sache vorzuwerfen. Dies veranlaßte Herrn Monnier zu der naiven Behauptung, die Verordnung sei Reichssache und gehe den kommunalen Dingen geweihten Verein nichts an. Genialer kann sicher auch Vogel Strauß den Kopf nicht in den Wüstensand vergraben. Genosse Kasch gab die Erklärung ab, man überlasse den bürgerlichen Parteien gemäß dem Wunsche einer hiesigen Zeitung einmal die Diskussion. Diese zogen jedoch vor zu schweigen. Das Schlußwort des Referenten artete zu einem lustigen Zwiegespräch mit Herrn Pape aus, der sich als Meister in Zwischenrufen bewährte, deren Stichhaltigkeit freilich mit der Zahl nicht gleichen Schritt hielt.

Zur Radfahrsteuer äußerte sich in der Bremer Bürgerschaft ein bürgerlicher Vertreter, Tippenhauer, wie folgt: „Der Gesetzentwurf stammt aus Lübeck. Es wäre besser gewesen, Herr Bürgermeister hätten statt dessen sich den Lotteriegesetzentwurf kommen lassen." Man sieht, daß einerseits Bremen böse Beispiele nachahmt, während andererseits dort anscheinend Leute sind, die ebenso wie die lübschen „Freisinnigen" an Nietenfieber laboriren. Doch konnte in Bremen wenigstens noch die arbeitende Bevölkerung im Parlamente zu Worte kommen, um gegen die indirekte Steuer zu protestiren, in Lübeck ist das ausgeschlossen. So will's die republikanisch-hanseatische Gerechtigkeit!

Herr August Pape, Vorsitzender des Vereins der freisinnigen Volkspartei und von vaterstädtischen Vereins Gnaden Mitglied der Bürgerschaft, hat sich als Gegner des Streikpostenverbots des Senates bekannt. Seine Ehrenpflicht wird es nunmehr sein, an geeigneter Stelle über die Verordnung Auskunft zu verlangen. Er ist moralisch engagirt und kann sich der Aufgabe nicht entziehen, ohne sich einer Beurtheilung auszusetzen, die alles eher, als schmeichelhaft wäre.

Die Tagesordnung der am Montag, den 28. d. M., stattfindenden Bürgerschaftsversammlung lautet: I. Mittheilungen des Senates. II. Anträge des Senates. 2. Verstärkung der im Staatsbudget für das Jahr 1900 zu Ehrenausggaben des Senates ausgesetzten Geldmittel. 2. Bewilligung von 77 600 Mk. zu weiterer Herstellung des Stadtparkes. 3. Bewilligung von 25 500 Mk. zur Erneuerung der Dampfheizungsanlage in der Irrenanstalt. 4. Nachbewilligung von 29 467 Mk. auf den Matrikularbeitrag für das Rechnungsjahr 1899/1900. 5. Nachbewilligung von 3489,01 Mk. zum Rechnungsabschlusse der Senatskanzlei für 1899/1900. 6. Gewährung fernerer Zinsfreiheit auf zehn Jahre an die Israelitische Gemeinde für das ihr zum Synagogenbau gegebene Darlehen von 22 000 Mark aus öffentlichen Mitteln. 7. Verwaltung des Elbe-Trave-Kanals. III. Kommissionsbericht über die Senatsvorlage, betr. Bau eines Warmbadehauses in Travemünde. IV. Eingabe des Lübecker Lehrervereins wegen Fortfalls der Gehaltsklassen.

Von „Autorität" reden die „Lüb. Anz." Was versteht man denn im Adreßhause darunter? Etwa das Ohrfeigen von Dienstmädchen, das von gewissen Topfguckern und Gecken beliebt wird?

„In Bälde". Ueber den Bahnhofsneubau läßt sich der Jahresbericht der Lübeck-Büchener Eisenbahngesellschaft, wie folgt, aus: „Im Anhalt an die durch die früheren Verhandlungen über die qu. Umgestaltung gewonnenen Grundlagen wurden mit den betheiligten Eisenbahnverwaltungen Entwürfe zu den mit dem Lübeckischen Staate abzuschließenden Verträgen vereinbart und diese den hiesigen Behörden vorgelegt. Im Laufe der in den Monaten Juli, August und September über dieselben gepflogenen Verhandlungen wurden von den Behörden und in der Folge auch von der Großherzoglichen General-Eisenbahndirektion zu Schwerin erhebliche Projektänderungen verlangt. Nachdem inzwischen der Senat im November 1899 die Einsetzung einer Geheimkommission der Bürgerschaft für die Bahnhofsangelegenheit veranlaßt hatte, wurden staatsseitig noch weitergehende Aenderungen in Anregung gebracht, die in Verbindung mit den Vorschlägen der Großherzoglichen General-Eisenbahndirektion zu einer wesentlichen Umgestaltung des Projekts für die Personenbahnhofsanlage geführt haben. Nach Erzielung des technischen Einverständnisses der betheiligten Eisenbahnverwaltungen mit dem neuen Projekte ist dieses Ende April ds. Js. dem Lübeckischen Eisenbahn-Kommissariate vorgelegt worden." — Also, Geduld, liebe Seele!

Lohnbewegung der Stellmacher. In aller Stille hat sich am Orte eine Lohnbewegung abgespielt, die auf den ersten Blick in ihren Erfolgen recht gering erscheint, für die in Betracht Kommenden jedoch nicht zu unterschätzende Vortheile bietet. Es handelt sich um die bei Mitgliedern der Stellmacher-Innung beschäftigten Gesellen. Die auf Grund des Handwerkergesetzes vorgenommene Wahl eines Gesellenausschusses veranlaßte die Betheiligten, sich ernsthafter als bisher mit ihren Lohn- und Arbeitsbedingungen zu beschäftigen. Eine Feststellung ergab, daß außer dem Kost- und Logisunwesen die elfstündige Arbeitszeit Regel war. Nur bei einem Arbeitgeber konnte eine zehnstündige Arbeitszeit konstatirt werden. Der Höchstlohn betrug außer Kost und Logis 20 Mk., mit diesem 6 bis 7 Mk. pro Woche. Im Auftrage der Gesellen überreichte nun der Gesellenausschuß der Innung folgende Forderungen: 1) Abschaffung von Kost und Logis beim Meister. 2) Die tägliche Arbeitszeit währt zehn Stunden und fällt in die Zeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. 3) Der Mindestlohn beträgt 30 Pf. pro Stunde. 4) Möglichste Beseitigung der Ueberzeit- und Sonntagsarbeit. Wo solche stattfindet, erfolgt ein Lohnzuschlag von 25 pCt.' Die Innung bewilligte die Punkte 1, 2 und 4 anstandslos. Bezüglich des Lohnes konnte sie sich jedoch nicht entschließen, den mehr als bescheidenen Forderungen nachzugeben. Sie handelte nach berühmten Mustern 2 Pf. ab und bestand ferner darauf, daß der Tarif auf zwei Jahre festgelegt werde. An diesem Entschlusse wurde von der Innung trotz nochmaliger Unterredung mit dem Gesellenausschusse nichts geändert. Nach längeren Berathungen erklärten sich schließlich die Gesellen mit dem von der Innung Gebotenen einverstanden. Die Beweggründe liegen für den Eingeweihten nahe. Zunächst war es gelungen, das Kost- und Logiswesen zu beseitigen, ferner die tägliche Arbeitszeit um 1 bezw. ½ Stunde zu verkürzen. Auch die Anerkennung eines Mindestlohnes ist nicht zu unterschätzen. „Sache der Betheiligten, so schreibt man uns, wird es sein, zu prüfen, ob mit dem gebotenen Lohne unter den heutigen Verhältnissen auch auszukommen ist. Wir wissen, daß dies nicht möglich ist, und zu dieser Einsicht werden auch die knickrigen Herren Innungsmeister noch kommen, wenn sie beständig auf der Suche nach Arbeitskräften sein müssen. Aus diesem Grunde läßt uns auch die Festlegung des Tarifs auf zwei Jahre ziemlich kalt. Gegen das elementare Streben, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen, kann auch die Stellmacher-Innung auf die Dauer nicht ankämpfen." — Das Eine wird aber den betheiligten Gesellen klar geworden sein: wären sie nicht Mitglieder ihrer Organisation gewesen, würden selbst diese kleinen Vortheile nicht zu verzeichnen sein. Der Anfang ist gemacht. Hält Jeder treu zur Sache und läßt es sich angelegen sein, überall für die Bestrebungen der Organisation einzutreten, dann werden auch gar bald die Stellmacher Lübecks für ihren schweren Beruf noch bessere Zustände schaffen.

Die Lübeck-Büchener Bahn gedenkt einen Entbehrungslohn von 6¾ pZt. ihren Aktionären auszukehren. — Hoffentlich vergessen diese den Betrag nicht bei der nächsten Steuereinschätzung. Das hat nämlich manchmal unangenehme Folgen.

Schiffsverkehr im Hafen. In der vorigen Woche sind eingelaufen 29 Dampfer, 28 Segler, ausgelaufen sind 33 Dampfer, 41 Segler, davon 1 bezw. 15 leer oder in Ballast.

Eine feine Pleite. In dem Konkursverfahren über das Vermögen eines hiesigen Bäckermeisters sind für die Schlußvertheilung verfügbar 8,29 M. Zu berücksichtigen sind 96,29 Mk. bevorrechtigte und 24 920,73 Mk. nicht bevorrechtigte Forderungen.

Ein Dorf fast vollständig niedergebrannt. Wie dem „General-Anzeiger" aus Eutin telegraphirt wird, ging gestern das benachbarte Hassendorf fast völlig in Flammen auf. Von dem Dorfe stehen nur noch zwei Bauernhöfe und einige Kathen. Eingeäschert sind im Ganzen 28 Gebäude, darunter die Meierei, das Schulhaus und 8 große Bauernhäuser. Das Feuer war gestern Abend gegen 10 Uhr noch nicht gelöscht, obgleich zahlreiche Spritzen aus der ganzen Umgegend thätig waren. Menschenleben sollen glücklicherweise nicht zu beklagen sein.

pb. **In Haft** geriethen ein Hausdiener, welcher des Betruges beschuldigt wird, und ein Ziegeleiarbeiter, der einen Kollegen mißhandelt haben soll.

Eutin. Halbjährliche Rechnungen zu schicken haben die Lederarbeiter-, Schlachter-, Schneider- und Metallarbeiter-Innung beschlossen. — Wenn ihnen da nur nicht die Agrarier in die Suppe spucken! — Der Provinzialrath ist zum Dienstag, den 29. ds. Mts., auf einen Tag zusammenberufen werden.

Kiel. Bei einem Zusammenstoß zwischen dem Torpedoboot S 44 und einer Pinasse des großen Kreuzers „Vineta" wurde die Pinasse durchschnitten, so daß sie binnen wenigen Minuten sank. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Die Besatzung der Pinasse wurde von dem Torpedoboot aufgenommen.

Elmshorn. Die Tischler sind in den Streik eingetreten.

Bremen. Die Arbeiter der Erleuchtungs- und Wasserwerke hatten an die Depution dieser Werke ein Gesuch um Erhöhung ihres Lohnes gerichtet, das abschlägig beschieden wurde. Die Arbeiter haben darauf die bestimmte Forderung gestellt, ihren Lohn um 20 Proz. zu erhöhen und für Ueberstunden- und Sonntagsarbeit ihnen 25 Proz. Aufschlag zu gewähren.

Briefkasten.

N. Der Mann ist abgebrüht, deshalb darf Sie das nicht Wunder nehmen. Ihr Verschen sei der Vergessenheit entrissen:

Die Frechheit nenn' ich weit getrieben:
Das „große M" will wieder Kritik üben,
Als wäre nichts geschehen!

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 22. Mai.

Der Schweinehandel verlief gut.

Zugeführt wurden 2180 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 44—45 Mk., leichte 45—46 Mk., Sauen 35—40 Mk. und Ferkel 43—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief gut.

Zugeführt wurden 1520 Stück Preise: Beste 100—112 Mk., geringere 60—90 Mk. pr. 100 Pfd.

Des Himmelfahrtstages wegen wird die nächste Nummer des „Lübecker Volksboten" erst Freitag Nachmittag ausgegeben.

Unserm lieben Bruder und Schwager **Carl**, Reiferstraße 4, die besten Glückwünsche zu seinem Wiegenfeste.

P. W. E. L. E.

Plötzlich und unerwartet starb im Kinderhospital nach kurzer schwerer Krankheit unser kleiner süßer

Paul.

Lübeck den 22. Mai 1900.

A. Fölsch und Frau, geb. Göbel.

Logis zu vermiethen Tünkenhagen 2.

Zu vermiethen Logis für 2 Mann. Glockengießerstr. 16.

Ein freundliches Logis an einen jungen Mann zu sogleich zu vermiethen Moislinger Allee 50 b, 1. Etage.

Gutes Logis für 2 Mann Krausestraße 8 (Holstenthor).

Ein Logis zu vermiethen Schützenstr. 52.

Zu vermiethen ein Logis nach vorne Engelswisch 55

Zu verkaufen ein zweirädiger Ziehwagen, sehr billig. Sedanstraße 16 a.

Tilsiter Fett-Käse alt und schnittig, Pfd. 35, 40, 45 u. 60 Pfg.

Holsteiner Käse alt und pikant, Pfd. 20 u 25 Pfg., empfiehlt

Koop, Glockengießerstraße 31.

Karl Willenbrock's Möbel-Magazin Marlesgrube 9 empfiehlt gut gearbeitete Möbel, Spiegel- und Polster-Waaren zu soliden Preisen.

Fahrrad gut erhalten für 70 Mk. Schlumacherstraße 5/10.

W. Blumenthal
Schuhwaarenlager
Kohlmarkt, Ecke Sandstr.

Trotz enormer Steigerung der Lederpreise verkaufen noch zu den alten Preisen.

Damen- rossl. Schnürschuhe 3,50.

Damen- rossl. Knopfschuhe 3,50.

Damen- rossl. Spangenschuhe 3,50.

Damen- rossl. Hausschuhe 3,00.

Damen- Chic-Schuhe 3,50.

Damen- braune Knopfschuhe 4,50.

Damen- braune Spangenschuhe 4,50.

Damen- braune Schnürschuhe 4,50.

Damen- braune Knopf- und Schnürstiefel 6,50, 7,50.

Herren- Zug- und Schnürschuhe 4,50.

Herren- Stiefeletten genagelt 5,50.

Herren- Schnürstiefel 7,50.

Herren- Besatzstiefel 4,50.

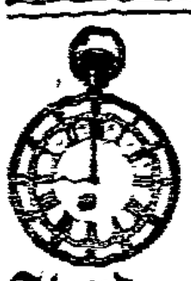
Herren- Promenadenschuhe 6,50. 7,50.

Kinder- Stiefel u. Schuhe in großer Auswahl

Damen- Lastingschuhe 1,80.

Damen- Lederpantoffeln stark genagelt 1,80.

Herren- Strandschuhe schwarz und braun mit Lederfutter 3,50.



Neu eingetroffen.
Größtes Lager
in
Regulateure
Stand- u. Wecker-Uhren
in großer und reichhaltigster Auswahl.
Regulateure 14 Tage gehend und schlag. von 12 Mk. an.
Freischwinger 14 Tage geh. u. schlagend von 18 Mk. an.
Wecker von 2,50 Mk. an
empfiehlt die Uhrenhandlung von
Aug. Büttner, Uhrmacher
Hüxstraße 32.
Umtausch gestattet. 3 Jahre Garantie.

Margarine
beste Marken
empfiehlt
Butterhandlung „Zur Krone".

Schuhe u. Stiefel
Damen- braune Spangenschuhe von Mk. 2,80 an
Damen- braune Chic-Schuhe von Mk. 2,50 an
Herren-Roßlederschnürschuhe, genagelt, von Mk. 3,75 an
Größte Auswahl in sämmtl. Kinder- und Mädchen-Schuhwaaren zu bekannt billigsten Preisen.
A. Drenske Nachf., Breitestraße 21 gegenüber Beckergrube.

Alten
Holsteiner Büttenkäse
Tilsiter Fettkäse
Pfund 40 Pfg.
empfiehlt
Butterhandlung „Zur Krone".

Ein junges Mädchen
für eine kleine Beamtenfamilie nach Berlin.
Näheres Hansastraße 35.

Vollert's Restaurant
Vertr.: **Fr. Schulz.**
Schlumacherstr. 14
hält sich dem geehrten Publicum bestens empfohlen.
Warme und kalte Speisen
zu jeder Tageszeit.
Achtungsvoll
Fr. Schulz.

Verloren das Steuerzeichen Nr. 73
mit Riemen. Bitte abzugeben Schützenstr. 60.

Kartoffeln
sack- und faßweise billigst
Heinrich Eulert Nachf.,
Dankwartsgrube 50.

Für Züchter!
1 Packet Singfutter . . . . . 25 Pfg.
5 Pfund ff. Rübsaat . . . . 1 Mk.
bei **Wilh. Schnoor,** Hinter St. Petri 7.

Tivoli-Theater
Donnerstag, den 24. Mai:
(Himmelfahrt)
Große Doppelvorstellung zu kleinen Preisen.
Die Anti-Xantippe
oder
Krieg den Frauen.
Lustspiel in 4 Acten von Kneisel.
Vorher:
Der Hausschlüssel
oder **Kalt gestellt.**
Lustspiel mit Gesang in 2 Acten.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr, des Concerts 6½ Uhr, bei günstiger Witterung im Garten.
Garten frei.
Die Direction.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 120. Donnerstag, den 24. Mai 1900. 7. Jahrgang.

Ein schneidiger Polizeiminister.

Die Parlamente waren Montag reich an Ueberraschungen. Auch im preußischen Abgeordnetenhause gab es so etwas wie Sensation. Auf der Tagesordnung stand die zweite Lesung des Gesetzentwurfes betr. die Zwangserziehung Minderjähriger. Der frühere Zeitungsgeheimrath, der Abg. Freiherr v. Zedlitz, der als erster Redner aufgerufen wurde, brachte die aus Anlaß des Berliner Straßenbahnerstreiks entstandenen Krawalle der letzten Tage zur Sprache. Weil sich an diesen Krawallen in der Hauptsache halbwüchsige junge Burschen betheiligt haben, glaubte er zwischen den Exzessen und der Vorlage eine Verbindung herstellen zu können. Natürlich war die Sache abgekartet. Der Minister des Innern Frhr. v. Rheinbaben war auf diese Anfrage wohl vorbereitet und gab einen ausführlichen Polizeibericht über die Exzesse dem Hause kund. Freilich muß diese Vorbereitung etwas schnell bewirkt worden sein, denn es fehlte in der Rede des Ministers nicht an Widersprüchen. Er begann mit der Versicherung, daß in den Lohnkampf selbst die Regierung sich nicht einmischen und für keine der beiden Theile Partei ergreifen wolle. Aber gleich darauf fielen ein paar recht animose Bemerkungen gegen die Angestellten. Die Straßenbahner haben es mit Sr. Exzellenz schon deshalb verdorben, weil sie sich, wie er sagte, unter die Führung einer sozialdemokratischen Gewerkschaft begeben haben. Das setzt sie in seinen Augen schon ins Unrecht. Die Herren am grünen Tisch können sich noch immer nicht mit der Thatsache abfinden, daß die sozialdemokratischen Gewerkschaften nun einmal vorhanden sind. In einem preußischen Ministerkopf malt sich die Welt eben ganz anders als in anderen Menschenköpfen und als etwa in dem Kopfe des französischen Ministers Millerand. Obwohl dieser sozialdemokratische Minister jetzt schon geraume Zeit in Frankreich regiert, hat man nichts davon gehört, daß dort Attentate auf die Verkehrsinteressen verübt worden sind oder gar Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung öfter vorgekommen sind, als unter dem Regime anderer Ministerien. Bei uns in Preußen-Deutschland aber wird eine sozialdemokratische Organisation noch immer als der Schrecken aller Schrecken hingestellt. Herr von Rheinbaben malte dann die Exzesse schwarz in schwarz, mußte aber gleichwohl, als es zur Schilderung der Details überging, zugeben, daß die Schilderungen in der Presse theilweise arg übertrieben worden seien. Er hielt sich bei der Beurtheilung der Exzesse und bei der Bekanntgabe der von ihm getroffenen Abwehrmaßregeln ganz in der alt gewohnten preußischen Tradition. Schneidig! heißt hier die Parole. Wenn Herr von Rheinbaben auch nicht direkt mit der Ausführung des Recke'schen Schießerlasses drohte, so ließ doch auch er das konsignirte Militär im Hintergrunde aufmarschiren. Also sprach Preußens Polizeiminister:

Ich hoffe, daß wir mit unseren polizeilichen Mannschaften allen Anstürmen die Stirne zu bieten in der Lage sein werden. Aber ich muß auch für den Fall gerüstet sein, daß die Zahl der Polizeimannschaften den andringenden Exzedenten nicht gewachsen ist. Ich habe deshalb in später Stunde mit den militärischen Befehlshabern eine Konferenz abgehalten. Die nöthigen Truppentheile sind konsignirt, um, falls die Schutzmannschaft nicht hinreicht, mit bewaffneter Macht einzuschreiten. (Stürm. Beifall rechts.) Ich hoffe, das Einschreiten der bewaffneten Macht wird nicht nöthig sein, aber sollte es der Fall sein, so muß auch rücksichtslos einzuschreiten die Möglichkeit da sein. Ich glaubte mich verpflichtet, nach bestem Wissen und Gewissen die Anordnungen treffen zu müssen, die nothwendig sind, die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten. Ich hoffe, wir werden diese Möglichkeit nicht erleben, aber wir haben die Pflicht zu zeigen, daß wir dem Janhagel gegenüber Herr im Hause sind und daß wir Jeden zu Boden werfen, der es wagt, der Majestät des Gesetzes entgegenzutreten. (Langandauernder, stürmischer Beifall.)

So bedauerlich die vorgekommenen Exzesse auch sein mögen, sie rechtfertigen nicht ein derartiges Auftreten in der preußischen Volksvertretung. Es ist ein Treppenwitz der Weltgeschichte, daß zu derselben Stunde, wo diese großen Phrasen über die Aufrechterhaltung der staatlichen Autorität aus ministeriellem Munde flossen, der ganze Anlaß für die Aktion der Regierung, der große Streik durch gütliche Uebereinkunft beendet worden ist. Herr v. Rheinbaben dementirte auch die Nachricht, daß er die Weiterführung des Straßenbahnbetriebes am Sonntag Abend inhibirt habe. Eine solche Theilnahme zu Gunsten der Streikenden würde er sich nie zu Schulden kommen lassen. Wer des Ministers politische Laufbahn verfolgt hat, hätte auch kaum auf solche Gedanken verfallen können. Sein Herz schlägt für die Unternehmer. In den einzelnen Forderungen der Angestellten sieht er Bestrebungen, die auf Untergrabungen der Disziplin gerichtet sind und gegen die im Aufsichtswege von der Staatsregierung hätte eingeschritten werden müssen, wenn sich die Direktion der Straßenbahn zu ihrer Bewilligung verstanden hätte. Was das für Bestimmungen sind, sagte Herr v. Rheinbaben ebenso wenig, wie nach ihm der Eisenbahnminister von Thielen, der diese Gedanken noch weiter ausführte. Wir können nur annehmen, daß die Einsetzung von Arbeiterausschüssen und die Forderung der Abschaffung von Strafgeldern den Anlaß zu diesen Bemerkungen gegeben haben. Die Forderung nämlich, wonach die Gesellschaft verpflichtet sein sollte, ihre Angestellten nur aus dem Arbeitsnachweis der Gewerkschaft zu beziehen ist, von den Streikenden ja selbst schon fallen gelassen worden. Es ist wirklich ein Glück, daß der Streik schon beigelegt war, ehe die ministeriellen Reden den Streikenden bekannt geworden sind, sie hätten die Einigungsverhandlungen bedeutend erschwert. Es ist auch gut, daß nun durch die Beendigung des Streiks auch der Anlaß zu der vom Abg. Zedlitz angekündigten Interpellation fortgefallen ist.

Die Reden aus dem Hause in der Diskussion über die Ministerreden boten nichts Bemerkenswerthes. Die Konservativen ließen durch den Grafen Limburg den Minister ihr Vertrauen zu seiner Schneidigkeit aussprechen. Die übrigen Parteien sprachen auch ihre Zustimmung zu dem polizeilichen Vergehen gegen die Exzedenten aus. Ueber den Streik klangen ihre Bemerkungen reservirtem. Aus der Rede des Nationalliberalen Abg. Sattler konnte man sogar bei einiger guten Willen ein gewisses Wohlwollen für die Streikenden heraushören. Die Linke, durch die Abgg. Rickert, Goldschmidt und Hirsch vertreten, versagte sich in der Sache selbst jede Kritik. Abg. Goldschmidt wies mit anerkennenswerthen Freimuthe auf die Unbeliebtheit und die Unterlassungssünden der Straßenbahngesellschaft hin.

Die zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Zwangserziehung wurde nach dieser Streikdebatte erledigt. Ganz verständiger Weise wurde auf Anregung des Abg. Grafen v. Moltke der Titel Zwangserziehung in „Fürsorge und Erziehung" geändert. Auch sonst wurde in den Ausdrücken das Aufsehen vermieden, als handle es sich um Strafzöglinge. Sollen ja doch nicht nur verwahrloste, sondern auch Kinder im zartesten Alter, die der Verwahrlosung anheimzufallen drohen, der Fürsorge und Erziehung theilhaftig werden. Die Vorlage wurde sonst fast durchweg nach den Kommissionsbeschlüssen genehmigt. Diese enthalten eine stärkere Betonung des konfessionellen Charakters der Erziehung, eine Streichung der Bestimmung des Herrenhauses, wonach die Kinder in Arbeitshäusern und Landarmenhäusern untergebracht werden dürfen und eine Belastung des Staates zu drei Viertheilen, mit den Kosten, während das Herrenhaus nur Zweidrittel der Kosten dem Staat überwiesen hatte. Minister v. Miquel und nach ihm Herr von Rheinbaben erklärten eine mehr als Zweidrittel-Belastung des Staates als unannehmbar. Trotzdem nahm eine aus Zentrum und Konservativen gebildete Mehrheit die Dreiviertel-Belastung an. Trotzdem wird das Gesetz an der Kostenfrage wohl nicht scheitern. Aus Erklärungen des Zentrums und auch aus den etwas gewundenen Erklärungen der Konservativen ist zu entnehmen, daß die Herren sich bis zur dritten Lesung die Sache überlegen werden und sich den Wünschen des Herrn v. Miquel fügen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die 16. Kommission des Reichstages hat die Berathung der ihr vom Plenum überwiesenen Anträge Lieber-Hitze betr. die Errichtung von Arbeitskammern und Pachnicke-Rösicke betr. Errichtung eines Reichs-Arbeitsamtes beendet und Montag den vom Abg. Frhrn. Heyl zu Herrnsheim verfaßten Bericht genehmigt. Die Kommission beantragt nunmehr:

I. Die verbündeten Regierungen zu ersuchen:

a) Für die Pflege des Friedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gesetzliche Bestimmungen über die Formen herbeizuführen, in denen die Arbeiter durch Vertreter, welche ihr Vertrauen besitzen, an der Regelung gemeinsamer Angelegenheiten betheiligt und zur Wahrnehmung ihrer Interessen bei Verhandlungen mit den Arbeitgebern und mit den Organen der Regierung befähigt werden. b) insbesondere in Erwägung darüber einzutreten, in welcher Weise durch eine weitere gesetzliche Ausgestaltung der Gewerbegerichte unter besonderer Berücksichtigung der §§ 9 (Bildung von Abtheilungen: Fabrik, Handwerk, Hausindustrie), 61 bis 69 (Einigungsamt) und 70 (Gutachten und Anträge) des Gesetzes vom 29. Juli 1890, betreffend die Gewerbegerichte, ein Weg zu dem sub a bezeichneten Ziele sich bietet.

II. Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß ein Reichs-Arbeitsamt errichtet werde, welchem die Untersuchung und Feststellung der Arbeiterverhältnisse im deutschen Reich unter Hinzuziehung von Vertretern der Arbeiter und Arbeitnehmer obliegt.

Bilder aus Deutsch-China. Die Zivilisation in unserer „besten Kolonie" schreitet mit Riesenstiefeln vorwärts. Das jüngste Ergebniß ist, daß die deutschen Besatzungstruppen zu Henkern avancirt sind. Die Bilderbogenzeitschrift Scherl's, die „Woche", hat dieses erhebende Ereigniß im Bilde festgehalten. In ihrer letzten Nummer findet sich die Nachbildung einer Photographie: „Vollstreckung des Todesurtheils an fünf Chinesen durch deutsches Militär in Litzun." Zwei Dutzend deutscher Soldaten richten die Gewehre gegen fünf Chinesen, die in Abständen an Pfähle gebunden mit entblößtem Oberkörper ihre Hinrichtung erwarten. Hinter den Soldaten kommandirt ein Offizier zu Pferde die grauenhafte Exekution. Eine solche Kulturthat verdient allerdings in dem Bilderalmanach aller großen Ereignisse, als da sind Paraden, Monarchenbewegungen usw., verewigt zu werden!

Noch eine andere Illustration aus dem Pachtgut. Wenn's auch nicht gerade ein Bild ist, so wirft sie ein nicht minder helles Licht auf die dortigen Zustände. Ein Soldat, der in Tsingtau dient, schildert in einem Briefe an seine Angehörigen die Lage der Mannschaften bei den kaiserlichen Truppen. Die „Münch. Post" entnimmt dem Brief u. a. folgendes:

„Unser Bataillon ist von einem herben Verlust betroffen worden. Der Hauptmann von der 4. Kompagnie, den das ganze Bataillon gern hatte, hat die Heimreise antreten müssen. Er ist anläßlich

Sumpfland.

Roman von Dora Duncker.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

In der That war es bis auf den kurzen, trockenen Husten der schwindsüchtigen Näherin ganz still in Rudolf's nächsten Nachbarschaft.

Er machte mit großer Geschicklichkeit Feuer in dem Ofen seines Arbeitszimmers an. Der Kochherd wäre ihm lieber gewesen; in den großen, offenen Löchern hätte die Flamme schneller verzehrt, was sie verzehren sollte, aber da man im Hause wußte, daß der Kochherd fast niemals von ihm benutzt worden war, und er alles Auffällige vermeiden wollte, mußte er sich mit dem Feuer in seinem Stubenofen begnügen.

Zuerst kam Zenner's Kassiber an die Reihe.

Leinwand brennt langsamer als Papier. Dann drei Stöße fest zusammengeschnürter Schriftstücke, die schon zu diesem Zwecke bereit gelegen zu haben schienen.

Ein ähnliches Packet warf er in einen kleinen, grauen Handkoffer. Hierauf sah er aufmerksam die Bücher und Papiere durch, die auf der Schreibtischplatte lagen: Handelsrecht — Strafgesetzbuch — Landrecht. — Sehr gut. Das mochte liegen bleiben. Es würde sich gut machen, falls hier wirklich gestöbert werden sollte. Auch die Papiere und Berechnungen, bis auf zwei eng beschriebene Foliobogen, die in den Ofen wanderten, blieben liegen. Es waren die Prozeßakten seiner ärmsten Klienten. Gewiß konnte ihm Niemand einen Vorwurf daraus machen, daß er seine Kenntnisse selbst zum Besten der Unbemittelten, Unberathenen verwerthete.

Dann zog er noch einmal alle Schubfächer seines Schreibtisches auf — sie waren schon sämmtlich leer. Aus seiner Schlafkammer nebenan holte er ein paar Wäschestücke und dann einen vollkommen neuen Anzug, legte beides zu den Schriftstücken und schloß hierauf den Koffer ab.

Dann nahm er seine Brieftasche aus der Tasche, prüfte sorgfältig jedes Blatt und jede Banknote, und warf noch zwei chiffrirte Zettel in den Ofen, in dem schon beinahe Alles verkohlt war.

Geduldig wartete er ab, bis auch der letzte Rest zur Asche geworden, untersuchte den Aschenhaufen, ob er ungewöhnlich groß war, nickte befriedigt, da er ihm völlig unauffällig schien, goß noch ein paar Tropfen Wasser hinein, um die Asche zu kühlen, damit selbst Fritz, wenn er zurückkäme, nicht ahnen sollte, daß hier ein Feuer gebrannt habe, überflog mit einem letzten scharf prüfenden Blick noch einmal die Räume, und sagte dann mit lauter vernehmlicher Stimme, als ob er nachdrücklich mit irgend einem Anderen späche:

„So, hier wäre Alles in Ordnung, nun zu Martha, thut sie's nicht gutwillig, mag sie die Folgen tragen. Ich bin fertig mit meinem Entschluß."

8. Kapitel.

Lieschen Rudolf war vor einer Viertelstunde strahlend vor Vergnügen aus der Schule gekommen. Wie immer, hatte sie der Mutter tausend drollige und muntere Dinge zu erzählen, während sie gemeinsam ihr einfaches Mittagbrod verzehrten.

Es war ein reizendes Bild, sie so dicht beisammen zu sehen, schwatzend und lachend wie zwei Vögel im warmen Nest.

Der volle Sonnenschein fluthete in das Gemach und flimmerte über den blonden Häuptern von Mutter und Kind; aus Lieschens hellerem Gelock schien es förmlich wie von Goldfunken aufzustrahlen.

Gebannt war Rudolf, ohne sich zu rühren, in dem niederen Thürrahmen stehen geblieben. Sein stark ausgeprägter Schönheitssinn war ihm trotz seines nichts weniger als sauberen Gewerbes nicht verloren gegangen, so karge Nahrung er auch dabei fand.

Wäre Lieschen weniger schön, weniger anmuthig gewesen, schwerlich hätte Rudolf so konsequent sein Ziel verfolgt, sie sich zurück zu erobern.

Aber das Kind war schön und begehrenswerth. Wie es jetzt mit einer ihm eigenthümlichen Bewegung den Kopf zurückwarf, daß die blonden Locken in den Nacken flogen, die weißen Zähne zwischen den vollen Lippen schimmerten, und die dunkelgrauen Augen aufglänzten, da stand es in ihm fest: Er mußte das Kind wieder haben, koste es auch, was es wolle. Er wollte nicht ohne Sonnenschein sein düstres Dasein leben.

So trat er an den Tisch zu den Beiden.

Es war, als ob plötzlich ein Schatten darüber hingeflogen wäre. Das Lachen verstummte, und aus dem frohgemuthen, herzlichen Schwatzen ward ein langsam gezwungenes, oft peinlich stockendes Gespräch.

Rudolf hatte sich der Frau und dem Kinde gegenüber an die freie Längsseite des Tisches gesetzt. Ueber ihre blonden, sonnenbestrahlten Köpfe fort fiel sein Blick zufällig auf die Kommode mit der weißgehäkelten Schutzdecke.

In dem Wasserglas, in dem die Schneeglöckchen geblüht, standen heute keine Blumen; nur die braunen Stengel noch, aus denen inzwischen ein paar krause Blättchen aufgebrochen waren.

Er war ein rechter Narr, daß er die Veilchen auf dem Tisch der Frühstücksstube hatte liegen lassen. Zartgewöhnte Frauen wie Martha haben viel übrig für dergleichen Aufmerksamkeiten! Hm — und mit kleinen Aufmerksamkeiten ward bei Frauen schon manch großes Ziel erreicht.

Nun hatten die Beiden ihr einfaches Mahl beendet.

Rudolf zog Lieschen auf die Knie, um sie zu küssen, aber es war heute wie stets ein stummer Widerstand in dem Kinde, der ihn reizte. Einen Augenblick zog er sie

einer Alarmirung der genannten Kompagnie zwecks Einfangens einer Räuberbande mit dem Gaul gestürzt. Dabei soll er sich eine schwere Verletzung zugezogen haben, so daß er den Dienst nicht mehr versehen konnte. Jetzt ist ein Oberleutnant Kompagnieführer, über den die Kameraden von der 4. Kompagnie fürchterlich klagen. Mir erzählte einer, daß am Schlusse einer Felddienstübung auf dem Heimwege die Mannschaften singen sollten. Den Leuten klebte aber der Mund vor Staub und Durst, darum wollte das Singen nicht recht gehen. Als man dann zum großen Exerzierplatz kam, ein gefürchteter Platz von den Soldaten, da ließ der betreffende Oberleutnant von der 4. Kompagnie Halt machen und exerzieren bis 1/21 Uhr mittags. Um 7 Uhr war die Kompagnie ausgerückt und wurde gehörig umhergejagt. Es war verdammt heiß und einem Soldaten wurde es schlecht, so daß er aus der Abtheilung herausgeführt werden mußte. Das sah natürlich der Kompagnieführer und er soll im Galopp hingeritten sein und den Soldaten gefragt haben, was eigentlich mit ihm los sei. „Mir ist so schlecht geworden, Herr Leutnant," sagte der Soldat, worauf der Leutnant schrie: „Was, marsch rein in die Abtheilung und wenn Euch schwarz und blau wird, ganz egal, und wenn Ihr umklappt wie die Fliegen, dann ist es auch gleich, ihr" (folgt ein Schimpfwort, wie es bei rohen Unteroffizieren üblich ist. D. R.) Dann mußte der Parademarsch angetreten werden. Bald fiel ein Mann vor Ermattung um. Nun war's ganz aus. Der Offizier schrie in großer Erregung: „Wenn Ihr H . . . . so schlapp seid, dann will ich Euch schleifen, daß Euch der Teufel holt. Laßt den Kerl liegen, er erholt sich schon von selbst." Der arme Kerl mußte in der Sonne liegen bleiben und die anderen mußten exerziren. Gegen 2 Uhr kam die 4. Kompagnie dann herein. Auch mit der Menagespunkt es. Früher bekamen die Leute wenigstens frisches Brod, aber jetzt fast nur Hartbrod und die bekannten alten Erbsen und Bohnen — bei der Wärme. Das Zeug ist oft ganz verschimmelt. Alle 3., 13. und 23. im Monat giebt es Geld. Das geht natürlich immer zu früh aus und dann muß man den Kaffee in der Früh leer saufen. Wo soll da die Kraft und Ausdauer herkommen. Und die Strafen regnet es gerade herunter, alle Augenblicke kriegt einer einer Stunde feldmarschmäßig bepackt aufgeholzt. Wenn das den ganzen Sommer so fortgeht, liegt im Herbst vielleicht die halbe Kompagnie am Iltisberg, im Friedhof, denn man muß doch auch mit dem Klima rechnen. Und die Lust zum Dienst hört auch auf.

Es wäre sehr zu wünschen, daß die Sache anders wird, dann kann alles wieder gut werden, aber zu dem Oberleutnant haben die Leute von der 4. Kompagnie keine Liebe."

Ein drittes Bild. In einem Privatbrief aus Kiautschou, der der „Frankf. Ztg." vorliegt, heißt es:

„Zu bestreiten ist nun einmal nicht, daß sich hier ein jeder von Zeit zu Zeit unwohl fühlt. Was die Heimsendung von 74 Leuten der Mannschaft betrifft, so waren sie mehr todt wie lebendig, und sie noch ein Jahr hier zu behalten, wäre der größte Frevel gewesen. Die Ueberführung nach Yokohama war derselbe Fall, wer gesehen hat, wie diese Leute aussahen, als sie vom Lazarett nach dem Schiff gebracht wurden, der kann urtheilen. Ja, Zivilisten und höhere Militärs werden nie so krank, denn fühlen sie sich unwohl, dann kehren sie Kiautschou den Rücken und gehen nach dem gesunden Japan in Urlaub . . . . Wir, die wir noch ein Jahr hier bleiben, können noch so manches erleben, denn besser scheint es nicht zu werden . . . ."

„Besser scheint es nicht zu werden" . . . Warum denn auch. Kiautschou ist doch schon unsere „beste Kolonie"!

Frankreich.

Das Resultat der Gemeinderathswahlen wird jetzt von der Regierung bekannt gegeben. Die Liste umfaßt 82 Departements, einschließlich der sieben Gemeinden im Seine-Departement. Es ergaben sich für 33942 Gemeinden, ausschließlich Paris, folgende Zahlen: Republikanische Gemeinderäthe 24832, Reaktionäre 8519, Nationalisten 153 und 438 von unbestimmter Parteirichtung. Im Ganzen erlangten die Republikaner 1004 neue Gemeinderathssitze. Wenn man die Gesammtzahl der Stimmen zusammengerechnet, die in den einzelnen Listen den am meisten begünstigten Kandidaten zugefallen sind, so ergeben sich, Paris nicht eingerechnet, folgende Ziffern: Republikaner 4713467, Reaktionäre 2174323 und Nationalisten 172430. Danach ist allerdings von einem Siege der Reaktion, welche sich nur in Paris breit zu machen vermocht hat, keine Rede.

Einen Lehrstuhl für die Geschichte der Arbeit hat der französische Handelsminister Millerand an der „Nationalen Kunst- und Gewerbeschule" zu Paris errichtet. Georg Renard, ehemaliger Inspektor der Schulen der Stadt Paris, ein Sozialdemokrat, ist zur Uebernahme dieser Professur berufen worden. — Ein zweites Dekret Millerands ordnet die Einrichtung von Versuchswerkstätten für Physik, Chemie, Mechanik und Maschinenwesen in obenbezeichnetem Institut an.

Soziales und Vorteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Rammer in und um Berlin sind in einen partiellen Streik getreten. — In Lucka (Altenburg) wurde am 16. Mai in der Eisengießerei und Maschinenfabrik von Linke u. Lange von sämmtlichen Formern wegen Maßregelung zweier Kollegen die Arbeit niedergelegt. Am nächsten Tage legten die Dreher, 5 Mann an der Zahl, auch die Arbeit nieder wegen Maßregelung und Einführung des Akkordsystems. Es sind bis jetzt 11 Former und 5 Dreher im Ausstand. — Die Bauunternehmer in Mainz versuchen durch Entlassung einheimischer und Einstellung fremder Maurer die Errungenschaften der letzten Lohnbewegung wieder zu beseitigen. Haltet deshalb den Zuzug von Mainz fern. — Die Straßenbahnangestellten in Karlsruhe sind Sonntag früh sämmtlich in den Ausstand getreten. Ihre Forderungen: Verkürzung der Arbeitszeit, Minimallohn von 85 Mark für die Schaffner, 95 Mark für die Wagenführer monatlich, jährliche Zulage von 10 Mark, Regelung des Strafensystems, wurden seitens der Direktion brüsk abgelehnt. Der Verkehr ruht vollständig. — Der Ausstand der Fuhrleute und Faktoren bei der Firma Gerhard Strohe in Köln, die dort die bahnamtliche Güterbestellung besorgt, ist durch eine Einigung am Gewerbegericht erledigt worden. Die Firma verpflichtet sich zu einer Lohnerhöhung; es findet keine Maßregelung statt, und die für die Streikenden eingestellten Leute werden nach 8 Tagen entlassen. — Das Gewerkschaftskartell in Krefeld schreibt uns: In der Brauerei Tivoli hier wurden am 11. Mai 11 Brauer gemaßregelt, weil sie am 6. Mai eine Zahlstelle des Verbandes deutscher Brauer gegründet hatten. 4 Küfer und 2 Hülfsarbeiter, welche zu Streikbrecherdiensten herangezogen wurden, legten die Arbeit nieder. Alle Bemühungen, die Differenzen beizulegen, scheiterten und deshalb verhängte eine am 20. d. stattgefundene, von circa 12—1300 Personen besuchte Versammlung den Boykott über das Tivolibier. Wir bitten die Arbeiter allerwärts, für die Fernhaltung des Zuzuges eifrigst Sorge zu tragen.

Schadensersatzklage wegen schwarzer Listen. Aus Düsseldorf wird der „Voss. Ztg." mitgetheilt: Einer bedeutungsvollen Entscheidung auf wirthschaftlichem Gebiet sieht sich in Kürze das hiesige Landgericht gegenüber. Im Januar ds. Js. schickte die Firma Wortmann u. Elbers, als auf ihrem Emaillirwerk ein theilweiser Ausstand ausgebrochen, an sämmtliche deutschen Firmen der Branche sogen. „Schwarze Listen", welche die Namen der Ausständigen enthielten. Da sich eine gütliche Einigung zwischen den Parteien nicht hat erzielen lassen und die Ausständigen auf Grund der versandten Listen weder hier noch auswärts neue Arbeitsgelegenheit erlangen konnten, so haben die Leute den Inhaber der Firma Dr. Elbers auf Schadensersatz verklagt. Der Gewerkverein, dem die 48 Kläger zum größten Theil angehören, hat den Rechtsschutz bereits zugesichert; der Klagebetrag wurde einstweilen auf insgesammt 2?1000 Mk. normirt.

Polizeilich aufgelöst wurde, so meldet unser Parteiorgan in Halle a. S., in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in Faulmanns Restaurant eine öffentliche Versammlung der Wagenführer der elektrischen Straßen- und Stadtbahn. Die Versammlung war rechtzeitig angemeldet und auch rechtzeitig eröffnet worden. Als aber der Vorsitzende dem Referenten, Reichstagsabgeordneten Thiele, gegen 1/21 Uhr das Wort ertheilen wollte, stand der überwachende Kommissar auf und erklärte die Versammlung für aufgelöst. Der Vorsitzende fragte nach den Gründen der Auflösung, bekam aber von dem Kommissar die Antwort, daß er, der Ueberwachende, keine Veranlassung habe, die Gründe in der Versammlung mitzutheilen. Die vorige Versammlung war polizeilich verboten gewesen, weil sie in einem Lokale stattfinden sollte, wo nur bis 12 Uhr Polizeistunde war. Um dieser Kalamität aus dem Wege zu gehen, hatte man zu dieser letzten Versammlung ein sogenanntes Nachtlokal, eine Herberge ausgesucht. Allerdings hat der Gastwirth Faulmann mit Ausschluß des Fremdenverkehrs auch nur bis 12 Uhr Schankkonzession. Vor dem Lokale bewegte sich ein starkes Polizei-Aufgebot. Um 12 Uhr trat ein Polizeiwachtmeister hinter das Buffet, um aufzupassen, daß kein Tropfen Bier verschänkt wurde. Die Versammlungstheilnehmer suchten ihren Durst dadurch zu stillen, daß sie mehrere Steintöpfe voll Wasser in dem Lokal herumreichten. Bisher sind nicht blos Vereins-, sondern auch öffentliche Versammlungen nicht an die Polizeistunde gebunden gewesen. Die Auflösung ist deshalb unerklärlich und hat auf die erschienenen Wagenführer den Eindruck gemacht, als wolle man ihre Bewegung im Keim ersticken. Bekanntlich haben solche Polizeimaßnahmen auf die Bewegung nicht den beabsichtigten Erfolg. Sie schlagen gewöhnlich in das Gegentheil um.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. In der Konitzer Mordsache fand am Sonntag eine Konferenz zwischen Ministerialdirektor Lucas-Berlin, Geheimen Oberjustizrath Przelowska, dem Ersten Staatsanwalt Settegast, den Kriminalbeamten Wehn, Braun und Sanitätsrath Müller statt. Die Leichentheile des ermordeten Gymnasiasten Winter wurden Sonntag Nachmittag unter großer Betheiligung der Bevölkerung beerdigt. Ein Kriminalinspektor, ein Kriminalkommissar und zahlreiche Kriminalbeamte waren auf dem Friedhof vertheilt, weil man vermuthet hatte, der Mörder würde sich unter den Zuschauern befinden und sich durch auffälliges Benehmen bemerkbar machen. Doch trog diese Hoffnung. Bis jetzt fehlt noch jeder Anhalt für die Entdeckung des Mörders. — Die Typhus-Epidemie in Schwientochlowitz (Schlesien) nimmt immer größeren Umfang an. Die Krankheit ist von dort auch nach Beuthen, Königshütte und andern Orten verschleppt worden. Alle öffentlichen Aufzüge, sowie der Durchzug von Prozessionen durch Schwientochlowitz sind verboten worden. Die Bezirkskommandos sind angewiesen, die Einziehung von Mannschaften zu militärischen Uebungen aus den vom Typhus verseuchten Ortschaften zu verhindern. Eine Menge von Einberufungs-Ordres, die an Reservisten und Landwehrleute ergangen waren, sind zurückgezogen worden. Von der Gesellschaft vom Rothen Kreuz in Berlin ist eine Decker'sche Baracke zur Aufnahme von Typhuskranken nach Schwientochlowitz abgegangen. — Fünf ziemlich starke Erdstöße wurden am Sonntag früh im oberen Voigtland in der Gegend von Brambach verspürt. — Bei einer Uebung des Deutzer Kürassier-Regiments am Montag Vormittag wurden bei einer Schwadron 52 Pferde scheu, rasten zur Stadt hinein, Alles was sich ihnen in die Quere stellte, überrennend. Ein Milchwagen wurde zertrümmert. Als der Pferdetrupp eine scharfe Biegung durch die Clever Straße machte, stürzten acht Thiere, mehrere blieben in Folge schwerer Verletzungen liegen. Während zum Schluß etwa 40 Pferde in die Kürassier-Kaserne flohen, setzten sechs Pferde die wilde Jagd nach dem Kölner Vorort Kalk fort. — Wegen wiederholter Mißhandlung von Seiten seines Meisters, des Mechanikers Karl Förster, hat in Nürnberg ein 14jähriger Lehrling seinen Tod gesucht und gefunden. Die Leiche des bedauernswerthen Burschen wurde in der Pegnitz gefunden und die nach gestelltem Strafantrag gepflogenen Erhebungen ergaben, daß der Lehrling von Ende Januar 1899 bis 5. Februar 1900 von seinem Meister mindestens einmal wöchentlich durch Ohrfeigen mißhandelt worden sei. Am 5. Februar wurde der arme Teufel, angeblich weil er die Drehbank verschoben hatte, von seinem Meister in einer Zeit von 15 Minuten dreimal durch Ohrfeigen und Schläge auf den Kopf mißhandelt. Scham vor den Kameraden und Furcht vor den Eltern, die nichts erfahren sollten, trieben das junge Blut zum Selbstmorde. Der ehrenwerthe Meister kam mit einer Geldstrafe von 100 Mk. davon. — Der „Pfälz. Kur." berichtet aus München vom 18. Mai: In einer am letzten Sonnabend abgehaltenen Strafverhandlung am Landgericht plädirte ein hiesiger Rechtsanwalt und bemerkte hierbei, daß das gesammte Richterkollegium, statt auf seine Worte zu achten, eifrig las. Der Rechtsanwalt hielt

---

heftiger noch an sich, um sie dann beinahe roh zurückzustoßen.

„Lauf hinunter auf den Hof und spiele. Ich habe mit der Mutter zu sprechen. Hörst Du nicht?"

Aber Lieschen schien nicht folgen zu wollen. Sie hatte sich ganz dicht an Martha geschmiegt und bat leise schmeichelnd:

„Laß mich bei Dir bleiben, Mutter! Du hast mir doch versprochen, daß ich heute Nachmittag bei Dir bleiben darf!"

Ein unbeschreiblicher Ausdruck ging über Martha's Züge. Sie hätte dem Kinde nun Alles gern gewillfahret; aber sie bezwang sich, und noch ehe Rudolf den Mund zu einem heftigeren und nachdrücklicheren Gebot geöffnet, hatte sie mit sanfter Stimme gesagt:

„Geh', mein Liebling — Du hörst, daß der Vater es wünscht."

Lieschen folgte ohne Besinnen. Daß ihr heiße Thränen in die Augen geschossen waren, hatten weder Vater noch Mutter gesehen.

Als die Thür hinter dem Kinde in's Schloß gefallen war, sagte Rudolf finster:

„Du verzärtelst das Kind. Es muß gehorchen lernen auf's Wort, und ohne läppische Liebkosungen. Es wird hohe Zeit, daß es in männliche Zucht kommt. Martha, höre mich noch einmal an," sagte er halblaut, sein scharfes Organ dämpfend, „meine Verhältnisse haben sich von Grund auf verändert —"

„Du sagtest das schon öfter und seit längerer Zeit," warf sie dazwischen, „und Du weißt auch, daß es an meinen Entschlüssen nichts ändern kann, ob Du ein armer oder ein reicher Mann bist."

„Darum handelt es sich jetzt nicht. Ich meine etwas ganz Anderes. Es hat sich da in den letzten — sagen wir vierundzwanzig Stunden — etwas geboten — etwas — hm, ein Geschäft — na, kurz und gut, etwas, was Du noch nicht begreifen würdest, wenn ich's Dir auch erklärte, also sagen wir kurz: eine glänzende Aussicht, wenn ich mich entschließe, binnen kürzester Frist in's Ausland zu gehen."

Martha sah ihn halb ungläubig, halb vorwurfsvoll an. Sie kannte ihn viel zu genau, um nicht zu wissen, daß Alles, was jetzt kam, nichts als eine große Lüge sei, ersonnen, ihre Entschlüsse zu beeinflussen.

„Daß Du Dich gescheut und geweigert hast, hier in Berlin wieder mit mir zusammen zu leben, nun," er gab sich alle Mühe, einen leichten, weltmännischen Ton anzuschlagen, „das kann ich am Ende begreiflich finden, aber draußen, wo Niemand uns kennt, wo wir ein neues Leben anfangen können —"

Er hatte, während er sprach, mit ein paar Salzkörnchen gespielt, die er auf dem Tischtuch hin und her schob. Es war ihm doch peinlich gewesen, Martha in's Auge zu sehen.

Der einzige Mensch, vor dem ihn oft ein unsägliches Schamgefühl beschlich, war diese Frau. Insgeheim wurde er den Gedanken niemals los, daß sie ihn voll und ganz durchschaue, und auch heute, wer weiß, ob sie die wahren Gründe nicht ahnte, die ihn ins Ausland trieben.

„Da sich nun Alles so gut zusammentritt, denke ich, Du machst Dich und das Kind lieber heute als morgen reisefertig." Die Salzkörnchen lagen zu einem kleinen Haufen zusammengeschichtet.

Er hob die Augen. Was er sah, war schlimmer noch, als er erwartet hatte.

Hochaufgerichtet, die Hände auf die Tischplatte gestützt, stand Martha vor ihm da, und ihm beinahe drohend in die Augen sehend, schleuderte sie mit kaum verhehlter Empörung ihm entgegen:

„Nicht weiter! Du hast mir schon Vieles zugemuthet. Erspare mir wenigstens, von Dir zu hören, daß Du Dich nicht scheust, Frau und Kind auf jene dunklen Pfade mitzunehmen, auf denen Du vor Entdeckung und Schande Dich zu flüchten trachtest."

„Martha!"

„O, spiele nicht den Entrüsteten, den Getränkten, mir gegenüber nicht; wahrlich, schlecht stände es Dir an. Du selbst hast mir unausgesetzt von reichlichen Gewinnsten erzählt, und ich sollte glauben, Du wolltest sie so plötzlich ohne zwingende Gründe im Stich lassen? Ich sollte glauben, Du gingest freiwillig, wenn Du nicht gehen müßtest?"

Er hielt noch immer an sich, trotzdem es vor Wuth und Schrecken in ihm kochte.

„Martha!"

„Was willst Du noch?" sagte sie nun plötzlich wieder ganz gelassen. „Sind wir denn noch immer nicht zu Ende?"

„Nein!" donnerte er, jede Fassung verlierend. „Gieb mir mein Kind zurück. Willst Du nicht mit mir gehen, so bleibe — Dich kann ich entbehren — aber nicht das Kind!"

„Du gabst Dein Ehrenwort, es mir zu lassen."

„Narr, der ich war."

Sie zuckte die Achseln.

„Darüber zu rechten, ist's nun zu spät!"

„Meinst Du?" lachte er höhnisch auf. „Nun, wir wollen's abwarten."

Er stürzte nach der Thür hin.

Nachdem er sie schon aufgerissen hatte, warf er sie von innen noch einmal krachend ins Schloß. Dann trat er ihr mit einem grauenhaften Ausdruck dicht unter die Augen, so dicht, daß sie nur das Weiße darin schimmern sah.

„Noch ein Mal und zum letzten Mal! Willst Du oder willst Du nicht?"

Sie streckte die Hände abwehrend gegen ihn aus. „Nein — in alle Ewigkeit, nein!"

Einen Augenblick noch standen sie sich stumm gegenüber, als ob sie ihre Kräfte gegen einander abmessen wollten, dann ging er die Thür hinaus und warf sie donnernd hinter sich zu.

In langen Sätzen hörten sie ihn die Treppe hinunterstürzen.

Fünf Minuten später kniete Lieschen auf ihrem Schooß, die Arme zärtlich um der Mutter Hals geschlungen.

„Weine nicht, mein Mütterchen. Sieh, der Vater ist fort, und Alles ist wieder gut. Ach, vielleicht kommt er gar nicht wieder," und ein Seufzer der Erleichterung stahl sich aus der kleinen Brust.

(Fortsetzung folgt.)

mit seiner Rede inne und bemerkte auf die nach einer längeren Pause erfolgte Frage des Vorsitzenden, warum er nicht fortfahre, er rede nicht, „um die Luft zu erschüttern". Wegen dieser Aeußerung nahm das Gericht den Anwalt in eine Ordnungsstrafe von 50 Mk., gegen die dieser sofort an höherer Stelle Beschwerde erhob. — Der Taglöhner Böhringer in Stuttgart wurde wegen Gotteslästerung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Mann hatte seine Ersparnisse einem Geschäfte anvertraut und verloren und machte seinem Zorn darüber durch grobe Gotteslästerungen Luft. — Wegen unsittlichen Benehmens in der Schule wurde vom Bezirksgerichte Neubau (Oesterreich) der Barnabiten-Ordenspriester, Cooperator und Religionslehrer an städtischen Volksschulen P. Ambrosius Hillebrand zu zwei Monaten strengen Arrests verurtheilt. Der Appellsenat des Landesgerichtes bestätigte das erstrichterliche Urtheil vollinhaltlich. — Aus Verona (Italien) wird berichtet: Vor dem hiesigen Geschworenengerichte war der Ingenieur Borguino angeklagt, seine Frau, die ihn mit grundlosen Eifersuchtsszenen quälte, in einer plötzlichen Zornesaufwallung durch Messerstiche ermordet zu haben. Der Angeklagte war der That geständig. Im Beweisverfahren wurde konstatirt, daß die Getödtete — eine frühere Ballettänzerin — nach der Heirath Liebesaffairen hatte. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten frei. Das anwesende Publikum applaudirte stürmisch.

Militär, Bürgerthum und Gesangverein. Von einer neuen Königsberger Militäraffäre berichtet die „Kön. Hart. Ztg.":

„Es handelt sich dabei um die Wahl des Stadtraths Tiessen zum ersten Ordner des Königsberger Sängervereins. Herr Stadtrath Tiessen ist seiner Zeit genöthigt worden, sich wegen Unterzeichnung der anläßlich der Brüsewitzaffäre von der Bürgerschaft an den Reichstag gerichteten Petition einem ehrengerichtlichen Verfahren zu unterwerfen, welches den Verlust seiner Offiziersstellung nach sich zog. Die kürzlich vollzogene Wahl des Stadtraths Tiessen zum ersten Ordner des Sängervereins hat nun das königl. Bezirkskommando veranlaßt, für den Fall der Aufrechterhaltung dieser Wahl einen Erlaß in Aussicht zu stellen, wonach sämmtlichen Offizieren der Reserve und der Landwehr sowie sämmtlichen Aerzten des Beurlaubtenstandes und den mit dem Rechte des Uniformtragens verabschiedeten Offizieren der Austritt aus dem Königsberger Sängerverein anbefohlen werden würde. Indessen ist es zu einem derartigen Konflikt nicht gekommen, weil Herr Stadtrath Tiessen angesichts dieser Sachlage selbstlos genug war (so drückt sich die „K. H. Ztg." aus), sowohl zur Vermeidung einer weiteren Störung der Beziehungen zwischen Bürgerschaft und Behörden, als auch im Interesse des Vereins, dessen Wohlergehen ihm am Herzen lag, das Opfer zu bringen, die auf ihn gefallene Wahl abzulehnen; um ferner dem Verein die Möglichkeit zu nehmen, dieses Opfer seinerseits zurückzuweisen und durch eine etwaige Wiederwahl sein ungeschwächtes Vertrauen auszudrücken, ist Herr Stadtrath Thiessen gleichzeitig aus dem Sängerverein ausgeschieden."

Da hat also wieder einmal durch die Nachgiebigkeit eines Bürgers gegenüber der Militärbehörde diese selbst über das Bürgerthum einen billigen Triumph erfochten. Anstatt es darauf ankommen zu lassen, daß der Gesangverein ohne militärische Theilnehmer seinen Gesangsbestrebungen obliege, hat es der tapfere Königsberger Stadtrath vorgezogen, schleunigst vom Schauplatze seiner den Mitbürgern gewidmeten idealen Bestrebungen zu verschwinden. Unter solchen Umständen darf man sich nicht wundern, wenn dem Bürgerthum immer mehr zugemuthet wird, seine Anschauungen denen der Militärpersonen unterzuordnen.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. In Karlsruhe saß der 42 Jahre alte Schmied Rudolf Hauser von Niefern auf der Anklagebank. Dem Angeklagten war zur Last gelegt, im Februar d. J. in der Wirthschaft „Zur neuen Pfalz", dadurch eine Majestätsbeleidigung begangen zu haben, daß er in einem Gespräche über indirekte Steuern u. s. w. den deutschen Kaiser und den Großherzog von Baden mit in die Debatte zog und dabei gemeine Schimpfworte gebrauchte. Dem Vorsitzenden, Landgerichtsrath Freiherrn von Rüd, antwortete der Angeklagte, mit den ihm zur Last gelegten beleidigenden Ausdrücken habe er die Engländer gemeint, die die Buren ausziehen wollen. Die Engländer seien Spitzbuben und der deutsche Kaiser und der Großherzog sollten dafür sorgen, daß die Engländer aufgehängt werden. In der Voruntersuchung gab Hauser an, von gar keiner Majestät gesprochen zu haben. Nach Aussage der Zeugen hat der Angeklagte die Worte gebraucht, daß vom Burenkrieg die Rede war, bestätigten die Zeugen nicht. Das Gericht verurtheilte Hauser zu sechs Monaten Gefängniß. Der Fall hat wieder einmal auf das Deutlichste bewiesen, und dürfte eine eindringliche Mahnung sein, bei Wirthshausgesprächen fürstliche Personen aus dem Spiel zu lassen. — Die Strafkammer in Schwäbisch-Hall verurtheilte den 62jährigen Fleischer Friedrich Utz von dort wegen Beleidigung des Kaisers und des Königs von Württemberg zu zwei Monaten Gefängniß. Der Majestätsverbrecher hat die beleidigenden Aeußerungen beim Heukauf in einer Wirthschaft gethan und zwar, wie ihm von zwei Zeugen bestätigt wurde, in total betrunkenem Zustande. Der Polizeisoldat, der die Anzeige machte, gab die Betrunkenheit zu, nur sei sie „nicht so groß gewesen, daß Utz nicht mehr gewußt habe, was er sprach." — Der Schmiedemeister Joseph Wunder in Nürnberg war vor einiger Zeit im Wirthshaus gesessen, als ihm gemeldet wurde, er solle ein Pferd für einen gewissen Kaiser beschlagen. Er machte eine unfläthige Aeußerung über Kaiser, König und Herrgott. Diese Aeußerung wiederholte er am gleichen Abend in einer anderen Wirthschaft und auch nochmals am andern Tage. In dieser Aeußerung erblickte nun die Strafkammer des Nürnberger Landgerichts eine Beleidigung des deutschen Kaisers, des Königs von Bayern und eine Gotteslästerung und sprach eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten aus.

Ein Trinkgelder-Prozeß. In einer interessanten Rechtsfrage hat das Landgericht Chemnitz entschieden. Voriges Jahr hatte in einem der ersten Chemnitzer Hotels ein Reisender dem Hausknecht für Stiefelputzen und Kleiderreinigen — er hatte einige Wochen da logirt — statt der verlangten 12 Mk. erheblich weniger Trinkgeld gegeben. Der Hausknecht wurde klagbar und das Amtsgericht verurtheilte den Reisenden zur Zahlung von 10 Mk., da der Hausknecht auf die Trinkgelder angewiesen sei, von dem Hotelbesitzer nicht bezahlt werde und sich sogar auf eigene Kosten noch Hülfskräfte halten müßte. Anders urtheilte das Landgericht als obere Instanz. Es wies den Hausknecht mit seiner Klage ab, weil nicht er, sondern lediglich der Hotelwirth Forderungen an den Gast zu stellen habe. Der Gast, heißt es in der Begründung, schließe mit dem Wirth stillschweigend einen Vertrag, dessen Gegenstand seine Beherbergung sei, wozu er auch die zur Befriedigung seiner Bedürfnisse und zu seiner Bequemlichkeit unumgänglich nöthigen Dienstleistungen, wie Stiefelputzen und Kleiderreinigen, zu rechnen habe. Gebe der Gast ein zu geringes Entgelt, so habe der Hotelwirth die Mehrforderung zu stellen, nicht aber der Hausdiener, der diesen nur vertrete. Der Wirth bleibe unter allen Umständen haftbar, wie denn auch er, nicht sein Personal Schadenersatz zu leisten habe, wenn Gepackstücke des Gastes abhanden kämen. Wenn der Wirth auf der Rechnung erkläre, das Trinkgeld für den Hausknecht sei nicht mit einbegriffen, so liege darin keine Abtretung der Forderung an den Knecht, sondern der Wirth überlasse es nur dem Gaste, nach eigenem billigen Ermessen das Entgelt zu bestimmen und es dem Hausdiener direkt zu übergeben. Ganz außergewöhnliche Dienste allerdings, die nichts mit dem Vertragsverhältniß zwischen Wirth und Gast zu thun haben, könne der Bedienstete besonders bezahlt nehmen, doch kämen solche im vorliegenden Falle nicht in Betracht.

Die Briefmarken sind bedroht. Das Londoner Postamt studirt, wie das „Journal des Debats" mittheilt, einen neuen Apparat, der das Geschäft des Aufklebens der Briefmarken vereinfachen oder vielmehr ganz beseitigen soll. Er entspricht den Automaten auf Bahnhöfen ꝛc., die gegen ein Zehnpfennigstück Bonbons, Cigarren u. a. spenden. In die eine Oeffnung wirft man das Geldstück, in die andere den Brief, und auf diesen drückt der Apparat mittelst eines sehr einfachen Mechanismus im Innern einen Stempel auf. Es ist also ein Briefkasten, der die Korrespondenzen selbst stempelt, und wenn auch der Briefträger nach wie vor diesen Briefkasten entleeren muß, so sind wenigstens die Postbeamten der Mühe überhoben, die Marken zu kontroliren und zu entwerthen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 13. bis 19. Mai 1900.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

5 Mai. Tischler Gustav Karnstädt. 8. Viehtransporteur Gustav Adolph Prahl Portefeuilleurbeiter Johannes Paul Theodor Meyer. Zimmermann Wilhelm Johannes Heinrich Grohr. 10. Malermeister Julius Otto Johannes Carstens. 11. Kaufmann Johann Heinrich Friedrich Schlichting. Schuhmacher Carl Friedrich Johann Brandt (Zwillinge). Friseur Friedrich Heinrich Christian Lampe. 12. Lagermeister Hinrich Ernst Lütgens. Schmied Otto Louis Wilhelm Schütt. Straßenreiniger Wilhelm Johann Carl Beese. Kellner Andreas Friedrich Ludwig Reger. 13. Arbeiter Karl Friedrich Ewald Hase. Weichensteller Wilhelm Friedrich Lübstorf. Träger Hans Heinrich Lüttjohann. Bahnarbeiter Heinrich Hans Joachim Schmidt. Bäckermeister Wilhelm Johann Joachim Saß. 14. Maurer Johannes Bernimb. 15. Steuermann Christoph Friedrich Hinz. 16. Arbeiter Hermann Carl Martin Dahncke. Arbeiter Johann Jochen Christian Fick. Arbeiter Hermann Gustav Buchholz. Arbeiter Paul Friedrich August Kowitz. 18 Fischermeister Johann Heinrich Jürgen Jacobsen (Gothmund).

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

6. Mai. Arbeiter August Friedrich Johann Zahrend. 7. Schneidermeister Adam Deppert. 9. Tischler Johann Carl Christian Koop. Hülfsshoboist Alexander Eugen Franz Beimelt. Metalldreher Paul Albert Emil Sommerfeld. 10. Eisenbahn-Expeditions-Assistent Georg Karl Heinrich Nikolaus Meyer. Buchdrucker Johann Joachim Friedrich Körner. Schmied Wilhelm Friedrich Rossack. 11. Kaufmann Victor Hermann Ottomar Knoch. Schlachter Friedrich Johann Peter Schumacher. 12. Bäcker Ernst Louis August Schultz Zeugschmied Carl Friedrich Wilhelm Ehrig. 13. Nieter Josephus Krause. Arbeiter Ernst Gustav Schubert. Werkmeister Hermann Johannes Friedrich Bork. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Kähler genannt Nickel. Müller Otto Detlef Boock. Tischler Rudolf Heinrich Friedrich Schnoor. 14. Fuhrwerksbesitzer Otto Martin Andreas Longuet. Arbeiter Christoph Wilhelm Hinck. Zimmermann Heinrich Christian Conrad Fischer. 15. Töpfer August Arnold Heinrich Kühne. 16. Tischler Johann Christian Wilhelm Schilot. 18. Postassistent Hermann Heinrich Willers.

Sterbefälle.

12. Mai. Catharina Maria Dorothea geb. Ode, Wittwe des Arbeiters Johann Jochen Friedrich Dunckelmann, 76 J. Privatier Heinrich August Johann Simons, 77 J. 13. Gärtner Georg Nicolaus Marcus Ebgen, 70 J. 14 Walther Anton August Faasch, 4 J. 11 M. Franz August Gdanitz, 13 J. Margaretha Magdalena Christiane geb. Gehrds, Wittwe des Trägers Heinrich Siegmund Begier, 79 J. Elisabeth Maria Magdalena geb. Bünger, Ehefrau des Arbeiters Johann Joachim Friedrich Wulf, 39 J. 15. Maria Catharina geb. Wohlers, Ehefrau des Arbeitsmannes Johann Hinrich Christoph Schult, 70 J. 16. Arbeiter Wilhelm Friedrich Andreas Mohncke, 24 J. Carl Heinrich Max Wilhelm Petersen, 5 M. 17. Hans August Johannes Häfke, 3 M. Hermann Schwenn, 1 M. Bertha Charlotte Johanne geb. Jürgens, verw. Jäger, Ehefrau des Arbeiters August Heinrich Friedrich Bendischneider, 57 J. 18. Ein todtgeb. Mädchen, V: Arbeiter Heinrich Johann Friedrich Höppner. Ein Mädchen, 4 T, V.: Arbeiter Christoph Wilhelm Hinck.

Angeordnete Aufgebote.

Mai. 14. Oberkellner Heinrich Christoph Carl Emil Brümmer zu Bremen und Rebecca Schlichting. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Wilhelm Ortmann und Doris Marie Magdalene Delater. Böttcher Georg Carl Friedrich Hövel und Helene Louise Christine Schuhmacher. 15. Arbeiter Carl Heinrich Wagner und Bertha Helene Dorothea Koprett, beide zu Stockelsdorf. Maurer Friedrich Ludwig Heinrich Siemers zu Lockfeld und Louise Sophia Maria Feddern zu Westerau 16. Maler Franz Karl Hermann Scholz und Katharina Ulrike Jensen. Kaufmann Wilh. Johann Joachim Dahl und Anna Catharina Elisabeth Dorothea Bockholt. Arbeiter Joseph Koschny und Anna Maria Catharina Eichler. Maurer Johann Joachim Wilhelm Ollmann und Catharine Marie Dorothea Banthien. 18. Bäcker Wilhelm Joachim Heinrich Brüggemann zu Krummesse und Maria Dorothea Elisabeth Baumann zu Rondeshagen. Erbpächter Karl August Ludwig Feldberg zu Boldeshagen und Bertha Elise Hedwig Stoltenberg zu Possow. Maschinist Hans Heinrich Johannes Scholt und Rosa Maria Brandt. Hofbesitzer Johannes Heinrich Christian Schlüter zu Langerbusch und Marie Charlotte Pfitzner. 199. Landwirth Friedrich August Ziegler zu Okatango in Südwest-Afrika und Johanna Helene Marie Emma Eschenburg. Schlachter August Johann Carl Blaas und Dora Elise Minna Hein.

Eheschließungen.

Mai. 15. Kaufmann Jacob Friedrich Heinrich Bertling und Käthe Boldemann. Restaurateur Heinrich Friedrich Otto Jesse und Margaretha Dorothea Johanna Maria Sophie Löding. Restaurateur Andreas Wilhelm Adolph August Ludwig Löding und Bertha Wilhelmine Dorothea Pals. Konditor Friedrich Carl Ludwig Pump und Bertha Anna Louise Löding Techniker Karl Ludwig Wilhelm Babendererde zu Hamburg und Hedwig Gertrude Maria Wilms. Schlachter Johannes Ludwig Heinrich Wendland und Albertine Johanna Wilhelmine Caroline Kuhsen. Straßenreiniger Johann Joachim Friedrich Kalkhorst und Johanna Maria Lisette Fürs. 17. Arbeiter Carl Friedrich Andreas Woltz und Auguste Thies zu Fackenburg. Matrose Gustav Hermann Karl Nase und Bertha Luise Johanna Taul. 18. Träger Heinrich Johann Christoph Redding und Maria Dombrowski. Matrose Friedrich Wilh. Otto Röhr und Johanna Lehsten. 19. Arbeiter Johannes Friedr. Mäller und Elise Wilhelmine Auguste Witt. Förster Ernst Paul Oscar Treusein zu Hakendorf und Johanna Auguste Julie Lecke. Schachtmeister Rudolf Alexander Tiedemann und Wittwe Christine Auguste Böbs geb. Rappel. Böttcher Wilhelm Carl Johann Kelling und Amanda Helene Bencke. Vorarbeiter Carl August Friedr. Zierow und Anne Pauline Elisabeth Dietz. Schriftsetzer Franz Richard Tauer und Katharine Maria Elisabeth Kolz. Böttcher August Wilhelm Friedrich Ochs zu Neudorf und Wilhelmine Maria Louise Wunder.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen

Bürgerlicher Mittagstisch
Mittagessen 30 und 40 Pfg., Abendessen 30 Pfg.
Frau **Kieck**, Mengstraße 21, part.

Ia. Berger Flohmheringe,
Ia. Fettheringe in gr. Auswahl,
Ia. echte Anchovis,
Essig und Essigsprit
in Gebinden jeder Größe.
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
Essigfabrik, gegr. 1825.
Fischergrube 61.

Kartoffeln, Faß 40, 45, 50 u. 60 Pfg.
Tilsiter Käse per Pfd. 60 u. 80 Pfg.
Holsteiner Käse per Pfd. 20 u. 30 Pfg.
empfiehlt
W. Westfehling, Engelsgrube 30.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:
Ferdinand Lassalle's
Reden und Schriften.
Neue Gesammt-Ausgabe.
Herausgegeben
im Auftrage des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
von **Ed. Bernstein.**
Vollständig in 3 Bänden. Zu beziehen in 50 Lieferungen à Mk. —,20.
Bandausgabe:
Band I: geheftet Mk. 2,50, in Leinen gebunden Mk. 3,—
in Halbfranz gebdn. (Liebhabereinband) „ 4,—
Band II: geheftet Mk. 4,—, in Leinen gebunden „ 4,50
in Halbfranz gebdn. (Liebhabereinband) „ 5,50
Band III: geheftet Mk. 3,50, in Leinen gebunden „ 4,—
in Halbfranz gebdn. (Liebhabereinband) „ 5,—
Zur Beurtheilung der geschichtlichen Entwickelung und des Wesens der deutschen Sozialdemokratie ist diese Gesammtausgabe unentbehrlich. Der erste Band ist mit einem Stahlstichportrait Lassalle's geschmückt.

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind.
Wiederverkäufer gesucht.
Haupt-Katalog gratis & franco.
August Stukenbrok, Einbeck
Erstes u. grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus Deutschlands.

Folkers'
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfiehlt
gut gearbeitete Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Sarg-Magazin
von
Georg Behnck
4 Warendorpstraße 4 (St. Lorenz)
Billigste Preise. Einkleidungen.

Einsegel.

Donnerstag (Himmelfahrtstag):

Reiterfest (Ringreiten)

Zum Besuche ladet freundlichst ein

Chr. Koch.

Neu-Lauerhof. Am Himmelfahrtstag: **Großes Tanzkränzchen.**
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

Hansa-Halle. Himmelfahrtstage: **Tanzkränzchen**
Freier Eintritt.
Oeffnung des Gartens.

Central-Hallen Am Himmelfahrtstage: **Gr. Tanz** in beiden Sälen. Eintritt fr.

„Herrenfähre"
Restaurant
mit großartig schön am Wasser gelegenen **Garten.**
15 Minuten von der Endstation der elektrischen Straßenbahn **Israelsdorf.**
Vermiethung von Lustböten.
Für gute Speisen und Getränke, sowie aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.
H. Vetter.

Streichfert. Oelfarben
genau nach Muster
sämmtliche Malartikel
wie auch **Carbolineum.**
Hansa-Drogerie
Hans Fock
Ecke Fackenburger u. Schwart. Allee.

H. Prüssmann & Sohn
Inh.: **Martin Prüssmann**
23 Marlesgrube 23
empfehlen ihr großes Lager von den einfachsten bis zu den elegantesten gut gearbeiteter
Mobilien und Polsterwaaren.
Auf Wunsch auch auf Abzahlung.

Flohm-Heringe, Anchovis
billig und gut.
Ludw. Hartwig, Obertrave 8.

Der wirklich reelle grosse Räumungs-Ausverkauf
wegen Vergrößerung d. „Gold. 33"
bietet
nie wiederkehrende Vortheile
zum Einkauf von nur guten
Herren- u. Knaben-Garderoben,
die wir ohne Rücksicht auf den reellen Werth zu wirklichen
Schleuderpreisen
gegen baar abgeben.
Herren-Anzüge statt 10—15 nur M. **6,50** an
Herren-Anzüge statt 14—18 nur M. **9,50** an
Herren-Anzüge statt 20—27 nur M. **14** an
Modell-Anzüge statt 24—38 nur M. **17** an
Som.-Paletots statt 10—17 nur M. **5,50** an
Som.-Paletots statt 16—20 nur M. **10** an
Mod.-Paletots statt 24—36 nur M. **16** an
1 Partie **Herren-Hosen** à Stück **95** Pfg.
1 Partie **helle Hosen** statt 5—9 nur M. **3** an
1 Part. **hochf. Hosen** à 8—12 nur M. **4,50** an
Som.-Lod.-Jop. St. M. **2,25, 2,90—4.**
Ferner **enorme Posten Knaben- und Jünglings-Anzüge, Havelocks, Radfahrer-Anzüge** 2c. zu konkurrenzlos billigen Preisen. **Leichte Sommer-Joppen** à St **95 Pf.** Ladenpreis viel höher.
Welthaus Goldene 33
nur Breitestr. 33, I. Et., kein Laden.
Billigstes Verkaufshaus in Lübeck.
Kleiderbürste gratis.

Brauerei Fackenburg.
Am Himmelfahrtstage;
Grosses Concert.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.
Letzter Märzen-Bock.

Zum rothen Löwen.
Am Himmelfahrtstage:
Gross. Ringreiten.
Anfang 4 Uhr. C. Stage.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
Donnerstag den 24. Mai:
Tanzkränzchen.

ELYSIUM.
Am Himmelfahrtstage:
Tanzkränzchen.
Eintritt 30 Pfg. Damen frei
— Freier Tanz. —
H. Havemann.

Wakenitz-Bellevue.
Am Himmelfahrtstage:
Tanzkränzchen.
Einweihung
meines neudecorirten Saales.
W. Kruse.

Friedrich-Franz-Halle
Am Himmelfahrtstage:
Tanzkränzchen.
L. Lübke.

Louisenlust.
Am Himmelfahrtstage:
Grosse Tanzmusik

Stehr's Etablissement.
Am Himmelfahrtstage:
Grosse Tanz-Musik.

COLOSSEUM
Am Himmelfahrtstage:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Ohne Preiserhöhung
liefere ich auch meinen
gebrannten Caffee.
Besonders schön sind die Mischungen
1,20, 1.00, 0,80 Pfg.
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.
Caffeebrennerei, Mahlerei durch electr. Kraft.

Einladung zum

XV. Stiftungs-Fest der Maler Lübecks

bestehend in Concert und Ball sowie Preiskegeln
am Sonntag den 27. Mai 1900
im Lokale des Herrn Griesbach, „Adlershorst":
Anfang des Concerts 4 Uhr Nachmittags, des Balles 6 Uhr Nachm., des Kegelns 11 Uhr Vormittags.
Entree 50 Pfg. **Das Comitee.**

Concert-Haus „Flora"
Am Himmelfahrtstage:
Tanzkränzchen.
F. Grammerstorf.

Mit dem heutigen Tage übernehme ich für **Lübeck** den Versand des

Buntekuh-Kümmel

(ohne Hefeabzug, aus nur reinem Korn)
direkt ab Brennerei. — **Bestellungen erbitte gefälligst an mich (Telephon 321) oder meinen Kutscher Seemann machen zu wollen.**
Hochachtungsvoll
Dampf-Korn-Brennerei Buntekuh-Lübeck.
J. J. Wegner Wwe., in Vollm. C. Wegner.

„Das Arbeiterrecht"

von Arthur Stadthagen, Mitglied des Deutschen Reichstags.

Dem Werke direct angeschlossen ist der

Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch.

Mit vielen Beispielen und Formularen für Klagen, Anträge und Beschwerden u. s. w.

Die Gesetze der letzten Jahre, insbesondere das **Bürgerliche Gesetzbuch,** die Gewerbeordnungsnovellen, das Handwerkergesetz, das Gesetz über den unlautern Wettbewerb, das neue Gesetz über Invalidenversicherung, rufen für die Zeit vom 1. Januar ab eine erhebliche Umgestaltung der rechtlichen Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeit hervor. Eine systematische Darstellung der vom 1. Januar ab gültigen Rechtsregeln ist daher dringend erforderlich. War schon nach bisherigem Rechte eine solche Darstellung für die erwerbsthätige Bevölkerung eine Nothwendigkeit, für welche das völlige Vergriffensein der beiden Auflagen des „Arbeiterrechtes" von Stadthagen ein beredtes Zeugniß ablegte, so wird solches Bedürfniß jetzt um so stärker hervortreten, als selbst der Jurist bei der Fülle des neuen Rechtsstoffes kaum weiß, was Rechtens ist.

Das Werk wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten a 20 Pfennig erscheinen. Bestellungen nimmt unsere Buchhandlung und deren Colporteure entgegen. Alle acht Tage erscheint ein Heft.

Das **„Arbeiterrecht"** macht Textausgaben der Gesetze erst verständlich.

Das **„Arbeiterrecht"** enthält Alles, was für den Arbeiter nothwendig ist zu wissen.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Trotz aller sogenannten

Total- und Räumungs-Ausverkäufe

erfreut sich mein **Special-Magazin** für

Herren- und Knaben-Garderoben

zunehmender Beliebtheit!

Es trafen für den Festbedarf große, neue Sendungen in wirklich guten Qualitäten und bester Verarbeitung ein:

Komplete Anzüge in Cheviot, Kammgarn, Streichgarn, Coatings 2c. von **8,75** bis 42 Mk.
Knaben-Anzüge für das Alter von 8—14 Jahren von **4,45** bis 22 Mk.
Knaben-Anzüge „ „ „ „ 3—8 „ „ **1,95** bis 13,50 Mk.
Einzelne Blusen, Hosen, Jacken etc. für jedes Alter vorräthig.

Lübeck. **Otto Albers,** Kohlmarkt 10 und Markt 4.
Baarverkaufslokal für Manufakturwaaren.

Paul Drauschke, Hundestraße 12.
Fahrrad-Reparatur-Werkstatt.
Vertretungen erstklassiger deutscher Marken. Sämmtliche Zubehörtheile vorräthig.
Neu. Radlaufglocken, Seitenantrieb. **Neu.**
Sämmtliche Reparaturen werden aufs Sauberste ausgeführt. Geschäftsprinzip: **Solide Arbeit, angemessene Preise.**

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.